

Sonntag den 4. August 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
 bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
 spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
 von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamerel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alfbain und Langwattersdorf.

Weiterer Rückzug der Italiener in Albanien.

Der geredete Frieden.

Schon lange nicht mehr ist das Wort Frieden so häufig im Mund unserer Feinde gewesen, wie um die Wende dieses Augustanfangs. Aber wie um Weihnachten auch kalter Eigennutz manchmal sein bißchen Herz entdeckt, so schlägt jeweils am Jahrestag des Kriegsbeginns auch unsern Gegnern das Gewissen und läßt sie wieder nachdrücklicher an den Frieden denken.

Allerdings an keinen, dem wir zustimmen könnten! Das darf man nie vergessen, wenn das Friedenswörtchen von jenseits herüberklingt. Noch dieser Tage hat das sozialdemokratische Hamburger „Echo“ entschieden erklärt, daß alle bisher laut gewordenen Friedenspläne nicht geeignet seien, auch nur die entfernteste Verständigungsmöglichkeit zu bieten. Dennoch wird bei unseren Feinden die Aussicht hin und her erwogen, allerdings, was ein zweiter Grund für uns zu größter Zurückhaltung ist, nicht von den Regierungen, sondern von den Völkern!

Die französischen Sozialisten haben sich in den vier Jahren völlig gemauert; aus der Meinung einer einst verhöhten und verachteten kleinen Minorität ist das Glaubensbekenntnis der übergroßen Mehrheit geworden. Sie haben sich nach langen Kämpfen auf dem Standpunkt zusammengefunden, nur eine internationale Konferenz könne das Heil bringen, und fordern daher mit allem Nachdruck, Auslandsstädte für die Parteivertreter, also etwas, das es bekanntermaßen bei uns längst gibt und immer gegeben hat.

Auch Lord Lansdowne hat sich mit einem neuen Brief eingestellt. Seine Ansicht vom Frieden steht uns noch ferner, als die der französischen Sozialisten, schon weil er in der elsaß-lothringischen Frage einen Gegenstand der Friedensverhandlungen sieht. Diesmal verzichtet er auf Vorschläge und begnügt sich nur damit, einige hoffnungsvolle Anzeichen zu unterstreichen, z. B. die Äußerung Balfours, die früheren Verträge zwischen den Alliierten seien kein Hinderungsgrund für den Frieden. Da es sich hierbei um das Versprechen an Italien handelt, es werde Triest und ganz Dalmatien und Albanien bekommen, um die Zusage unseres Reichslandes an Frankreich und ähnliche Unmöglichkeiten, ist Balfours Erklärung wirklich ein Schritt vorwärts.

Vom Frieden reden nützt nichts, solange nicht Tipp und Klar erklärt wird, wie dieser Frieden aussehen soll. Wir haben oft genug unsere Bedingungen genannt und können uns ewige Wiederholungen sparen. Wer ein neutrales Blatt, der „Neuwe Rotterdamsche Courant“, hat gestern für uns das Wort genommen, das unsere Feinde sich gesagt sein lassen sollten. Er schrieb, nachdem er die erneuten Vorbereitungen zum Waffen- und Wirtschaftskrieg besprochen u. sie einen Hohn auf die Redereien von der Vernichtung des Militarismus und von der Freiheit der Völker genannt hätte, den insachen, aber alles enthaltenden Satz: „Es ist einfach undenkbar, daß das Deutsche Reich sich in einen solchen Zustand bringen läßt, wie ihn die Entente beobachtet!“ Das möge im fünften Kriegsjahre zur Erkenntnis unserer Feinde werden, ehe die Verblutung Europas lebensgefährlich zu werden droht!

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 3. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Südwestlich von Ypern schlugen wir gestern früh einen starken englischen Angriff ab. Im übrigen beschränkte sich die Gefechtsaktivität auf Erdmündungen und zeitweilig auflebendes Artilleriefeuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die großen Erfolge der Armee des Generalobersten von Boehn in der Schlacht vom 1. August trugen zu vollem Gelingen der gestern durchgeführten Bewegungen bei. Auf unserem alten Kampfgelände lag bis zum frühen Morgen, an einzelnen Stellen noch bis 11 Uhr vormittags, Artilleriefeuer des Feindes. Seine Infanterie- und Kavallerieabteilungen folgten nur zögernd und vorsichtig unseren langsam ausweichenden Vorkesseln. In kleineren Kämpfen fügten wir dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

In der Champagne machten wir bei erfolgreichen Kämpfen nordwestlich von Souain etwa 100 Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 41., 42. und 43., Leutnant Freiherr von Nithofen seinen 31. und 32., Vizefeldwebel Thum seinen 26. Lustsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
 Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 3. August, abends. (Amtlich.)

An der Kampffront lockere Gefechtsführung mit dem Feinde.

Fortschritte an der albanischen Front.

Wien, 2. August. (Amtlich.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Geschäftigkeit an vielen Stellen andauernd rege. In den Judicarien bei Berceca, südwestlich von Asiago und südlich von Quero wurden italienische Erkundungen vereitelt.

Albanien.

Beiderseits des Semeni-Knies dort ringende Truppen des Generalobersten Freiherrn von Pfanner. Baitin gelangten in der Verfolgung bis glatt an die Linie Jieri—Verat. Weiter östlich am oberen Devoll-Tale und auf den dieses begleitenden Höhen stießen unsere tapferen Bataillone auf heftigen Widerstand. Mehrere Stützpunkte wurden im Sturm genommen. Der Feind weicht nun auch hier zurück.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich das bosnisch-herzegowinische Feldjägerbataillon Nr. 8 besonders ausgezeichnet. Unter den anderen braven Truppen heben die bisherigen Meldungen das bosnisch-herzegowinische Jägerbataillon Nr. 2 und Abteilungen der Regimenter Bosnisch. 7, österreichischer Landsturm 4 sowie Batterien der Gebirgsartillerie-Regimenter 5 und 13 hervor.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootsfolge.

Berlin, 2. August. (Amtlich.) An der Westküste Englands wurden durch unsere U-Boote 20 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Lage an der Westfront.

Ein Gespräch

mit Hindenburg und Ludendorff.

Feldmarschall von Hindenburg und Erzherzog Ludendorff sprachen am 29. d. Mts. die Kriegsberichterstatter im Hauptquartier. Freimütig gab Ludendorff zunächst zu, daß unser letzter Angriffsplan nicht geglückt, sondern auf taktischen Erfolg beschränkt geblieben sei, weil der Feind unserem Schlage ausgewichen sei. Die Fortsetzung des Angriffs trotz der veränderten Lage hätte nur große Opfer gekostet. Deshalb sei er eingestellt worden. Auf solche Wechselfälle müsse man eben im Kriege gefaßt sein. Dem Entschlusse und den Maßnahmen der feindlichen Heeresleitung zu einem Gegenangriff könne man die Anerkennung nicht versagen.

Diese Maßnahmen, erklärte Erzherzog Ludendorff, waren unsererseits vorausgesehen und erwartet. Unser Ziel muß sein, den Plan des Feindes, der unsere ganze Stellung zwischen Maas und Marne abzuwickeln wollte, zu vereiteln und die Schlacht so zu wenden, daß der Feind die größeren Opfer bringen mußte. Dazu war es notwendig, ihm Gelände zu überlassen, planmäßig, sodaß unsere Verteidigung und unser Nachschub sich erheblich einfacher gestalteten. Das Triumphgeschrei über „Geländegewinn“, „Rückzug von der Marne“ usw. sind Schlagworte, sind Stimmungsmache. Für den Ausgang des Kampfes haben solche Worte keinen Wert.

Wir unterschätzen den Zuwachs an Streitkräften, die der Feind durch Amerikaner und Afrikaner erhalten hat, nicht, nicht im geringsten. Aber gerade deshalb sind seine ganz außerordentlich schweren Verluste, die er mit den neuen Hilfsvölkern erlitten hat, von so außerordentlicher Bedeutung, und die großen Verluste sind ohne Ergebnis gewesen, denn die Lage beherrschen wir. Was jetzt weiter von uns unternommen wird, kann ich Ihnen nicht sagen. Nur das eine will ich hinzufügen, daß unsere Zurecht nicht im geringsten schwächer geworden ist.

Der Feldmarschall widerlegte schon durch seine gewohnte Erscheinung und seine monumentale Ruhe alle Gerüchte darüber, daß ihm irgend etwas zugestoßen sei. Lächelnd und scherzend sprach er über seine ungestörte Gesundheit. Über die allgemeine Lage äußerte er sich ebenso wie Ludendorff. Dann klang aus seinem Munde laut das Lob der Truppen, der Infanterie vor allem, die immer die Hauptlast des Kampfes zu tragen habe. Aber auch der anderen Waffengattungen, Artillerie, Pioniere, Nachschubtruppen und Flieger, gedachte er mit Worten uneingeschränkter Lobes. Trotz seiner Minderzahl fühle sich eben der deutsche Soldat jedem Gegner überlegen. Die Leute hätten nach Uebervindung des ersten Einbruchs des überraschenden Anfangs an demselben Tage gekämpft wie Löwen und den feindlichen Ansturm zum Stehen gebracht.

Jetzt sei der Kampf in ein günstigeres Gelände verlegt, wo Abwehr und Zufuhr be-

Beitend erleichtert seien. Wenn alle so zusammenhalten, wie es in diesen vier Jahren schwerster Kämpfe der Fall war, dann werden wir den Rest, der noch zu tun übrig bleibt, auch schaffen. Das ist meine feste Zuversicht.

Erfolge unserer Luftstreitkräfte.

Berlin, 2. August. (W.Z.B.) Unsere Luftstreitkräfte waren vom 26. bis zum Ende Juli weiter erfolgreich tätig. Trotz ungünstiger Witterung griffen die Schlachtfieger wiederholt in den Erbkampf ein und stellten an der Front zwischen Reims und Soissons den vorführenden Gegner auf. Am 28. Juli bekämpften sie in flüchtigen Angriffen auf Fere en Tardenois anmarschierende Kolonnen mit sichtbarem Erfolge. Fern- und Naherkundigungen sowie Infanterieflüge wurden bei Regen und Sturm in oft niedrigen Höhen durchgeführt. Unsere Jagdflieger vereitelten erneute Versuche des Feindes, mit Bomben- und Erdungsgeschwadern in unser Hinterland vorzudringen, in heftigen Kämpfen den Feind äußerst verlustreichen Luftschlachten. Die Bombengeschwader griffen Bahnanlagen, Unterflüsse und Flugplätze trotz schlechtesten Wetters und heftiger Gegenwirkung mit 81.803 Kilogramm Bomben an. In Epervan brach nach der ersten Explosion ein Großfeuer aus, das die ganze Nacht anhielt. Wir verloren vom 26. bis 31. Juli 21 Flugzeuge und 4 Fesselballons. Die Verluste unserer Gegner betrugen 74 Flugzeuge im Luftkampf, 5 Flugzeuge durch Abwehrkanonen und zwei Fesselballons. An diesen Erfolgen ist Leutnant Bönenhardt mit seinem 45. bis 48., Leutnant Volle mit seinem 27. und Fliegerführer Diezfeldweber Behmann mit seinem 12. und 13. Luftflieger beteiligt.

Deutsche Flugzeuge über Rouen und Le Havre.

Rouen, 2. August. (W.Z.B.) „Agence Havas“ meldet: In der Nacht zum 1. August überflog ein Flugzeuggeschwader die Stadtgebiete von Rouen und Le Havre. Aus dem Gebiet von Le Havre wurden ein Toter und vier Leichtverwundete gemeldet, aus dem Gebiet von Rouen kein Opfer.

Die feindlichen Gebietsverluste.

Berlin, 2. August. (W.Z.B.) Die Mittelmächte haben seit Beginn des Krieges 770.000 Quadratkilometer feindlichen Landes besetzt, d. h. etwa das 1 1/2 fache Gebiet des gesamten Deutschen Reiches. Der Geländegewinn hat sich im letzten Kriegsjahr um über 220.000 Quadratkilometer erhöht. Nicht eingerechnet ist hierin das durch deutsche Waffenhilfe befreite Gebiet der russischen Randvölker mit 851.000 Quadratkilometern. Allein im Osten fielen durch die Operationen bei Tarnopol, Riga, Desel und den Vormarsch im Februar-März 1918, soweit dieser nicht die Gebiete der Randbevölkerung übertraf, über 178.000 Quadratkilometer russischen Bodens in die Hände der Verbündeten. In Italien befreite die zwölfte Isonzischlacht im Oktober und November 1917 2211 Quadratkilometer Oesterreichs vom Feinde und nahm diesem außerdem zwei blühende Provinzen mit über 122.000 Quadratkilometer Flächeninhalt ab. Bei der deutschen Westoffensive 1918 sind etwa 6200 Quadratkilometer in Frankreich und 198 Quadratkilometer in Belgien neu besetzt worden. Im einzelnen verloren die Staaten des Vielverbandes an ihre Gegner: Belgien 29.178, Frankreich 25.400, Italien 14.558, Russland 478.705, Rumänien 100.000, Serbien 85.687, Montenegro 14.180, Albanien etwa 17.000 Quadratkilometer. Diesem Geländegewinn von etwa 770.000 Quadratkilometern stehen nur 2039 auf Seiten des Verbandes gegenüber.

Der Wechsel in der Leitung des Admiralstabes.

Berlin, 2. August. Der Kaiser richtete folgende Ordre an Großadmiral von Holzenborff:

Durch Ihren Gesundheitszustand gezwungen, um Ihre Enthebung von der Stellung als Chef des Admiralstabes zu bitten, hielten Sie mir heute zusammen mit dem von Ihnen selbst in Vorschlag gebachten Nachfolger den letzten Vortrag. Ich benutze diese Gelegenheit, Sie zum Großadmiral zu befördern, um Ihnen auf diese Weise für weite Kreise sichtbar zum Ausdruck zu bringen, wie hoch ich Ihre Dienste in den ersten Stellen der Marine, im Frieden als Flottenchef und jetzt während fast dreier Kriegsjahre als Chef des Admiralstabes, bewerte. Sie waren mir als Admiralstabschef ein kluger und treuer Berater, der, auf den gründlichen Vorkenntnissen seiner immer besser auf den Krieg eingestellten Behörden fußend, den offensiven Grundgedanken für die Verwendung der Kriegsmittel stets hochgehalten und dabei doch nicht die entgegenstehenden Kräfte, auch die politischen, abwog. Der Erfolg blieb nicht aus. Der U-Bootkrieg, die Tätigkeit der Hilfskreuzer und die gemeinsamen Unternehmungen von Armee und Marine in den Ozeanländern sind auch für Sie und den Admiralstab Ruhmesblätter. Möge es Ihnen vergönnt sein, auch noch im Ruhestande Freude zu erleben an den Taten der Marine, der Ihre ganze Lebensarbeit gewidmet gewesen ist.

Großes Hauptquartier, den 31. Juli 1918.

Ihr dankbarer und wohlgeneigter

Wilhelm I. R.



Admiral Henning v. Holtzendorf

Admiral Holtzendorf steht im 85. Lebensjahre und bekleidete vom September 1909 bis 30. Januar 1913 die Stellung als Chef der Hochseeflotte. Er trat dann in den Ruhestand und wurde während des Krieges, am 4. September 1915, erneut in den aktiven Dienst gerufen, und zwar übernahm er den bedeutsamen Posten des Chefs des Admiralstabes, den er drei Jahre hindurch bekleidet hat. Henning von Holtzendorf ist ein Berliner. Er wurde am 9. Januar 1853 als Sohn eines hohen richterlichen Beamten geboren und trat mit 18 Jahren als Kadett in die Norddeutsche Bundesmarine. Seine Laufbahn verbrachte er abwechselnd in Vorkommandos, im Stab des Oberkommandos der Marine und der Ostseeflotte, sowie als Oberwerftdirektor der Werft Danzig. Am 27. Januar 1910 erfolgte seine Ernennung zum Admiral und Chef der Hochseeflotte. Am 22. März 1917 wurde ihm der Orden Pour le mérite verliehen. Am 1. Februar 1918, zum Jahrestage der Verkündung des uneingeschränkten U-Bootkrieges, wurde ihm das Eichenlaub zum Pour le mérite verliehen.



Admiral Scheer

Admiral Scheer, der Seeheld vom Stagerrath, der als Nachfolger des Admirals Vohl Ende 1915 an die Spitze der Hochseeflotte gestellt wurde und jetzt Chef des Admiralstabes geworden ist, stammt aus einem Hanauer Oberlehrerhause. Geboren 1863, trat er 1879 in die Marine ein, war wiederholt im Reichsmarineamt tätig und dann 1909 unter Admiral v. Holtzendorf Stabschef der Hochseeflotte. Nach zwei Jahren wurde er Direktor des Marineministeriums im Reichsmarineamt und 1913 Chef des 2. Geschwaders. Er ist Inhaber des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub und Ehren doktor der Universität Kiel.

Die letzten Stunden des Generalobersten v. Eichhorn.

Breslau, 2. August. Der „Schles. Ztg.“ wird aus A i e w berichtet: Zur gewohnten Stunde, pünktlich wie immer, lehrte auch gestern Generaloberst v. Eichhorn um 1 1/2 Uhr nachmittags mit seinem Adjutanten Hauptmann von Drehter nach Kaschau nach Hause zurück. Eine halbe Stunde genügte in der Regel diesem lebenswichtigen, in allem, auch im Essen und Trinken überaus einfachen Soldaten für die Mittagsmahlzeit. Der kurze Heimweg war die einzige Erholung, die er sich von anstrengender Tagesarbeit gönnte, manchmal auch ein ebenso knapper Spaziergang vor dem Essen. Die sommerliche Mittagssonne schien warm. Schweren Rindendurst der dichten Alleen des Kiower deutschen Militärviertels löste sie aus. Der naturfrohe, lebensfrohe, immer freundliche Feldmarschall näherte sich seinem Hause. Die im Nebengebäude untergebrachte Wache war, wie mir die Ordnung des gerade gegenüber der Stadtwache befindlichen Feldzeugungs-Kiosks später erzählte, eben aus dem Gewehr getreten. An der Ecke hielt eine einzige Droschke, die, wie sich später herausstellte, den Attentäter gebracht hatte. Auf der mittags leeren Straße zwischen der Stadtwache und dem Kiosk blieb ein elegant gekleideter junger Mann von der Art der vielen Kiower Nichtstuer stehen, als ob er sich das

Wid der ins Gewehr getretenen Grenadiere anschauen wollte.

Da plötzlich durchschnitten ein kurzer, außerordentlich scharfer Knall die Luft und ein von einer Feuerkugel begleiteter Regen von Splintern wurde sichtbar. Dann kam nach einer Erschütterung die große Stille der Sekundenlangen Erschütterung und das unbeschreibliche Weh des auf dem Bürgersteige vor seinem Gartentore liegenden Generaloberst v. Eichhorn und des jungen, über und über blutbedeckten Adjutanten. Die ganze Wache hatte den Bombenwurf gesehen, ihn aber nicht verhindern können. Der Attentäter hatte die zylinderförmige Bombe, die so klein war, daß er sie in der hohlen Hand verbergen konnte, blitzschnell von rückwärts auf die oben vorbeigekommenen geworfen. Gefüllt war sie mit einem sehr starken brisanten Sprengstoff. Wie der Attentäter später angab, war sie speziell für dieses Attentat in Moskau angefertigt worden.

Der Knall und die Gewehrschüsse der den Mörder verfolgenden Wache waren weithin gehört worden. Unter den ersten auf dem Tatorf Erschienenen war der Geimann, der im Rausschritt aus seinem nahen Palais herbeigeeilt war. Solche schweren Augenblicke, die weder Zeit noch Ueberlegung zur Berstellung lassen, zeigen unverhüllt die wahren Gefühle des Menschen. Ich hatte Gelegenheit, die des Geimanns in diesen Minuten zu beobachten. Im warmen Impuls waffenbrüderlicher Freundschaft küßte er den Feldmarschall. Dieser schlug die Augen auf und antwortete mit einem schwachen Lächeln. Daraus schloß ich die Hoffnung, daß der Feldmarschall nur leicht verwundet sei. Der Besund zweier Militärärzte, die ebenfalls in wenigen Augenblicken zur Stelle waren und nur Fleischwunden feststellen konnten, bestärkten uns darin. Viel ernster war die Lage des Hauptmanns, dem die unmittelbar hinter seinen Rücken aufschlagende Bombe beide Beine zerschmetterte hatte. In tiefer Bewußtlosigkeit wurde er notverbunden nach einem deutschen Feldlazarett gebracht, der Feldmarschall auf einer Handbahrer nach dem nahen ukrainischen General-Krankmann-Hospital.

Inzwischen hatte die Unglücksbombe wie ein Feuer die Stadt durchflogen. In den Wägen, den die meisten ehrlich zeigten, mischte sich Angst und Sorge um das eigene Schicksal. Die ganze Frage nach den Folgen der tierischen Tat war auf allen Gesichtern zu lesen. Unzählige Male hörte man die Frage: „Was werden die Deutschen tun?“ Als durch den Stab des Geimanns bekannt wurde, daß der feige Mordgeselle ein Russe, ein Parteigänger der Mörder des Grafen Mirbach sei, machte die nervöse Unruhe der Bevölkerung einer gewissen Befriedigung Charakter Platz, daß es kein Ukrainer war.

Alle Schichten der Bevölkerung beherrscht jetzt vor allem die Sorge, daß die deutschen Truppen weggezogen werden könnten. Niemand verheißt sich, daß in der nächsten Stunde ein Pogrom gegen alle Besitzenden einleben würde, daß in aller kürzester Frist die Anarchie noch ärger als in Rußland wüten und daß der Bolschewismus der Ukraine sich mit dem Großrußlands vereinigen und eine gründliche Vernichtung aller Werte und unzähliger Menschenleben zur Folge haben würde. Diese Erkenntnis war bei den wenigen folgerichtig politischen Denkenden und einem Teile der Intellektuellen stets vorhanden. Den besten Massen des Volkes, die unsere Truppen im März als Befreier aus schwerer Not, aus Lebensgefahr begrüßt hatten, ist diese Erkenntnis durch eine gewissenlose Agitation solcher Leute, die nichts zu verlieren haben, bei Pogromen oder im Kommunismus dagegen gewinnen können, verloren gegangen. Die neuerlich drohende Gefahr hat sie ihnen hoffentlich nicht auf kurze Zeit wie damals wiedergegeben.

Fürstl. Kurtheater Bad Salzbrunn.

„Die fünf Frankfurter.“ Luftspiel von Karl Röhler.

Der verdienstvolle Oberpielleiter der Salzbrunner Bühne, Max Grundmann, hatte mit der Wahl des Röhler'schen Werkes für seinen Ehrenabend einen guten Griff getan. Von den vielen leichtesten Tagesprodukten moderner Lustspielautoren unterscheiden sich „Die fünf Frankfurter“ als ein Bühnenwerk, das dem Stil der Charakterkomödie zustrebt, äußerst vorteilhaft. Ein buntes farbiges Bild Leben, von historischem Geiste erfüllt, aber glücklich in den fortwirkenden Beziehungen zur Gegenwart erfasst, reich im Charakterbildmäßigen entfaltend, aber nicht zerfahren und vom Handlungsthema abirrend, offenbart sich da im Lichte einer satirisch heiteren Weltanschauung. Hinter dem Humor dieses Lustspiels, der sich so leicht zu ergeben scheint, liegt sicher eine Fülle ernster psychologischer Arbeit verborgen. Ohne Zuhilfenahme eines dazwischen polternden Ungeheuers — euphemistisch „Situationskomik“ genannt — auf Grundlage einer streng einheitlichen Voraussetzung wird von Röhler die Handlung folgerichtig und spannend entwickelt, und eine Fülle lebenswahrer, prächtig gesteigerter Komik aus den Hauptcharakteren herausgesponnen. Dabei ist das ganze Spiel von einer gesunden Frische und Bahrheit überwiegend frei von trivialen und schablonenhaften Jagen und unter Verzicht auf jede verfallende Ueberfeinerung zeigt sich ungeschminkt das konzentrierte jüdische Volkstum in seinem Licht- und in seinen Schattenseiten. Mit großem Nutzen für den historischen Rahmen seines Lustspiels hat der Verfasser ansetzend die deutschen Zeitverhältnisse um 1822 studiert. Dadurch wurden die Hauptzüge des Stückes begünstigt, die über einige Schwächen der Komposition den Sieg davongetragen: die kräftige Lokalfarbe und die hervorstechenden Eigenheiten der Personen, die so zahlreich sie auftreten, doch fast ausnahmslos durch ein lebhaftes charakteristisches Merkmal ausgezeichnet sind.

Die Darstellung am gestrigen Benefizabend stand auf einer recht achtungswürdigen Höhe. Die stimmungs- volle Inszenierung bewies wiederum, daß Max Grundmann ein Realist von feinem Geschmack ist. Daneben bewährte er sich aber auch darstellerisch vor- trefflich in der Wiederabe der Hauptrolle des Salomon Rothschild. Das Großartige in dem Wesen dieses „könig- lichen Kaufmanns“ wurde von ihm meisterhaft charak- terisiert, aber auch die Nebenrollen nährlicher Schwäche und verrückter Eitelkeit kamen äußerst wirksam zur Geltung, so daß vor dem Zuschauer eine Figur entstand, die gleichsam aus einem Guß war. Ein Rabinettstüd- chen seiner Darstellungskunst war auch die Verkörpe- rung der Frau Gubula durch Elise Eckert. Das unverfälschte Menschentum dieser schlichten Natur aus echt bürgerlicher Sphäre wurde in sicheren Strichen Zug für Zug von der Künstlerin bloßgelegt und ein Herz entlockt, das im Grunde ganz Beforgnis und Liebe ist. Jedes Wort, jede Weisensäußerung dieser alten Frau auf der Bühne war gestern Abend eine Illustration zu dem Goethe'schen Satz: Wie interessant wären alle Men- schen, wenn sie wahr zu sein verständen! Auch Josef Resper hatte den Grundwessenszug der Charlotte glücklich erfaßt. Ihre echt mädchenhafte Empfindung war in Sprache und Bewegung ganz innere Natur, um- weht von einem feinen Anhauch poetischer Wahrheit, der sich die kleine realistische Beimischung in dem Unter- ton angeborenen Scharfsinns bestens anpaßte. Die Kontrastfigur zu diesen beiden weiblichen Rollen, der Herzog vom Kaunus, war bei Werner Cordes in guten Händen. Die spielerische Blasiertheit und das innere Unbefriedigtsein in Momenten der Einsamkeit wurden von dem Darsteller gleich gut getroffen. Mit besaglichem Humor, der wahrhaft anstehend wirkte, spielte Siegfried Brud den Anselm, sehr erhei- ternd wirkte auch Heinz Bauer in der Rolle des Karl Rothschild, die er mit einer Fülle intimer Blige auszustatten verstand. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch Arno Christen als Jakob und Servaz Gantin, der den Fürsten mit vornehmer Fronte gab, lobend hervorzuheben. Das gut besuchte Haus spendete nach allen Abschlüssen starken Beifall, der in erster Linie dem Benefizanten Max Grundmann galt, dem an seinem Ehrenabend zum Schluß auch zahlreiche Blumenspenden zuteil wurden.

Lezte Telegramme.

Die Untersuchung in Kiew.

Kiew, 8. August. Die weitere Vernehmung des Mörders von Eichhorn bestätigt seine Verbindung mit Moskau. Mehrere Personen, die als Mitwisser in Kiew in Frage kommen, wurden verhaftet.

Beileid des Sultans.

Konstantinopel, 8. August. Der Sultan ließ der deutschen Botschaft sein Beileid anlässlich der Ermordung des Generals von Eichhorn aussprechen. Auch der Thronfolger drückte der deutschen Botschaft seine Teilnahme aus.

Lezte Lokal-Nachrichten.

Das 40jährige Geschäftsjubiläum konnte am 1. August Tischlermeister Eduard Biebig hier selbst feiern. Derselbe ist seit 56 Jahren am Orte ansässig und erfreut sich allgemeiner Achtung und Verehrung, insbesondere war er allezeit ein rühriges und verdienstvolles Mitglied der hiesigen Tischler-Zunft. Möchte es dem Jubilar, der sich noch voller körperlicher Mächtigkeitskraft erfreut, vergönnt sein, in gleicher Weise das 50jährige Jubiläum begehen zu können. Herr B. ist auch seit ebenso langer Zeit Abonent des „Wochenblattes“.

* Kartoffel-Verkauf im Waldenburger Kreise. Die starker einsetzende Belieferung der Gemeinden mit Frühkartoffeln läßt auch die Abgabe größerer Mengen als bisher an die Verbraucher zu. Es sollen daher, je nach dem Vorhandensein der Kar- toffelvorräte, bis zu 7 Pfund Kartoffeln je Kopf und Woche an die versorgungsberechtigte Bevölke- rung ausgegeben werden. Auf Rindervorkarten ist die gleiche Menge zu verabfolgen. Kartoffelzulagen sind nicht zu gewähren. Dagegen ist es statthaft, um etwaigen Verderben von Kartoffeln vorzubeu- gen, die Verbrauchsmenge noch für eine weitere Woche auszugeben.

* Änderung der Mehl- und Brotpreise. Infolge der Erhöhung der Getreidepreise im Wirtschaftsjahr 1918/19 wird eine Erhöhung der Mehl- und Brotpreise erfor- derlich. Mit Wirkung vom 5. August 1918 ab wird der von den Händlern zu fordernde Kleinhandelspreis wie folgt festgesetzt: a) Roggenmehl 24 Pfg. je Pfund, b) Weizenmehl 25 Pfg. je Pfund, c) Gerstenmehl 30 Pfg. je Pfund, d) Auszugmehl 33 Pfg. je Pfund. Die Mehlpreise, wie sie der Kreislandmannsverband den Verbraucherschülern in Rechnung stellt, sind diesen besonders schriftlich bekanntgegeben worden. Vom gleichen Tage ab wird der Brotpreis auf 23,5 Pfg. fest- gesetzt. Es kostet demnach ein Roggenbrot im Gewicht von 1600 g 75 Pfg., ein solches im Gewicht von 1000 g 47 Pfg. und ein solches im Gewicht von 700 g 33 Pfg. Der Preis für Weizenbrot (Semmel) im Gewicht von 70 g — ausgebacken — beträgt 5 Pfg. Rabattgewäh- rung findet nicht statt. Alle bisherigen Bestimmungen treten mit dem Ablauf des 4. August 1918 außer Kraft.

Wettervorhersage für den 4. August:
Veränderlich, frühweife auch Regen, warm.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müng,
für Redakteur und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Säuglings- und Kleinkinderkrippe

Albertstraße Nr. 3.

Es werden noch Säuglinge und Kinder bis zu 3 Jahren tagsüber in Kost und Pflege genommen. Das Pflegegeld beträgt wöchentlich 1-2 Mark. Anmeldungen werktäglich von 9-11 und 6-7 Uhr in der Krippe.

Waldenburg, den 28. April 1918.

Der Verwaltungsrat

der Säuglings- und Kleinkinderkrippe des
Vaterländischen Frauenvereins Waldenburg i. Schl.

Künstl. Zähne, vollständige Gebisse und Plomben
Robert Krause, Dentist.

Ring 19, I. Stod. Waldenburg, Schudhaus Tag.

Ich verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).
15jähr. best. empfohlene Zahnpraxis. / Reparaturen und Um-
arbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in
1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends,
für Krankentrassenmitglieder Zahnbehandlung auch Sonntags.

Otto Schmidt, Bücherrevisor,

Fernruf 364. Buzlau i. Schl. Fernruf 364.

Prüfung von Geschäftsbüchern — Aufnahme von Inventuren zc. —
Anbahnung und Durchführung von Forderungs-Gestundungen —
außergerichtlichen und Zwangsvergleichen — Liquidationen —
Vertretungen in Konkursangelegenheiten —

Vermögens-, Grundbesitz- und Nachlassenschafts-Verwaltung —
Eingehung buchmäßiger Forderungen.

Beforgung aller Vertrauensarbeiten in korrektester u. diskret. Form.

Für jeden Kuxeninhaber

und Geldmann von größter Wichtigkeit!

Die Kohlenvorräte der Welt

von Geh. Bergrat, Prof. Dr. F. Frech,

mit 22 Abbildungen, mit Teuerungsanschlag M. 7,70.

Salings kleines Börsenhandbuch

mit Teuerungsanschlag M. 9,90.

Guter Rat ist Goldes wert!

E. Meltzer's Buchhandlung,

Ring Nr. 14.

Lassen Sie Ihre Blumen nicht hungern!

Finkenstedt's geruchloser Blumendünger

gibt den Blumen alle erforderlichen Nährstoffe für gedeh-
liches Wachstum und üppiges Blühen.

In Paketen mit Anweisung zu 25, 50, 70 und 120 Pfg. bei
Robert Bock, Drogenhandlung am Markt.

Wie ein Wunder

beseitigt

San. Rat Hausfalte

Dr. Strahl's

Hautauschlag, Flechten, Haut-
jucken, Beinschäden d. Frauen

u. dergl. Originalbosen zu M.

2,25, 4,25 und 7,50 versendet

Elefanten-Apotheke, Berlin,

Leipziger Straße 74

(am Dönhofsplatz).

5 bessere, gebrauchte

Mähmaschinen

zu hohen Preisen

zu kaufen gesucht.

Gefällige Adressen abzugeben

Löperstraße Nr. 7, part.

Sehl-, Rot- und

Weißweinflaschen

kaufen

Gustav Seeliger

G. m. b. H.

Himbeeren

kaufen jeden Posten

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schl.

Weiße, hornlose

Ziege,

5-8 Monate alt, zu kaufen ge-
sucht.

Franz Koch.

Bettfedern

und Daunen

beziehen Sie am billigsten und

reellsten aus erster Hand in

meiner Verkaufsstelle

Ring 9, Eing. Gottesberger Str.

Geschliffene Gänsefedern in

nur guten Qualitäten und den

verschiedensten Preislagen.

Schlachtfedern sind wieder ein-
getroffen.

Pommersche Bettfedernfabrik,

Stettin,

Inhaber Otto Lubs.

Restaurant „Stadtpark“

empfehl. sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll **Müller.**

Sinalko-Saft,

ein vorzügliches Hausgetränk,

ein Liter stellt sich auf höchstens 30 Pf. (1 Teil Saft, 9 Teile Wasser).

Zu haben bei den Mitgliedern des

Einkaufvereins d. Kolonialwarenhändler v. Waldenburg i. Schl.

und Umgegend G. B. M. D. S.

Mittwoch den 7. d. Mts.,

früh, steht ein Transport

starker

Rasse-Ferkel und

Läuferichweine

zum baldigen Verkauf.

Leo Schicke, Neupendorf.

Gebrauchte eiserne

militär-Bettstelle

mit Matratze zu verkaufen

Friedländer Straße 8.

Mähmaschinen-

Del,

sowie auch sämtliche

Nadeln und Zubehörteile

für Mähmaschinen empfiehlt

Richard Matusche,

Löperstraße 7.

SCHORNSTEINBAU-CUSTODIS

Düsseldorf,

Glockenstraße 16,

Kattowitz,

Beatestraße 44.

Schornsteine

Kesselmauerungen,

Feuerungsanlagen,

Reparaturen.

Ein Dienstmädchen,

welches zu Hause schläft, für

sofort gesucht bei

Frau Matusche,

Löperstraße 7.

2 große, freundliche Stuben

und Küche mit Zubehör im

1. Stod sind bald zu vermieten

und 1. Oktober zu beziehen. Wo?

zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Bess. Logis für 1 od. 2 Herren

bald zu vergeben

Friedländer Straße 13, 3. Etg.

Eine Stube mit elektr. Licht

per 1. Oktober zu vermieten

Permsdorf, Mitte, Mittelfr. in

Schuhmacher-Zwangs-Innung Waldenburg.

Kollege

Hermann Krain

Ist gestorben. Beerdigung: Sonntag den 3. August, nachmittags 2 Uhr. Versammlung der Kollegen um 1 1/2 Uhr im Gasthof „zur Sonne“.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres guten Vaters

Andreas Schremmer

sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir dem Herrn Pastor Büttner für die trostreichen Worte am Grabe, den Herren Aufsehern und den Stadtarbeitern, sowie den Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden und allen Verwandten und Bekannten, die dem Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Von Freitag bis Montag:

Die bildschöne Künstlerin und der
Liebling aller Lichtspielfreunde

Lotte Neumann

mit ihren Partnern

**Bruno Kastner,
Carl Beckersachs**

in dem neuesten Prachtfilmwerk
Serie 1918:

Die Buchhalterin

Großes Familiendrama in 5 Akten,
nach dem gleichnamigen Roman von Max Kretzer.

Spannende, vortreffliche Handlung!

Klare, neue Bilder!

Derben, urkomischen Humor erzeugt:

Anna Müller-Linke

in:

Die kahle Anna.

Köstliches Lustspiel in 2 Akten.

Union-Theater.

Nur bis Montag!

Hella Moja,

die größte Filmschauspielerin Deutschlands,
in ihrem neuesten Filmwerk:

Das Heide-Gretel

4 spannende Akte
mit wunderbarer Ausstattung.

Dazu ein entzückendes Hofer-Lustspiel:

Das Patschuli-Mäuschen.

3 humorvolle Akte.

Neueste Kriegsberichte.

Anfang Sonntags 4 Uhr.

Für die im Leben und über das Grab hinaus bewiesene Liebe und Freundschaft, sowie für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen,

des Rentiers

August Nimptsch,

spreche ich hierdurch meinen herzlichsten Dank aus.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Maria Nimptsch, geb. Finger.

Waldenburg, den 3. August 1918.

Alttersheim

des Vaterländ. Frauenvereins,
Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für
ältere und fränkliche Personen.
Aufnahmebedingungen kostenlos.

Aushänge:

Zur Anordnung des General-
Kommandos

Rauchen verboten!

wieder zu haben in der
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.

Übungsabend Dienstag.

Beginn 8 1/4 Uhr.



Verein für
Gesundheits-
pflege,

Waldenburg.

Sonntag den 11. d. Mts.:

Sommerfest

in Seitzendorf bei Oßner.

Der Vorstand.

Restaurant „3. guten Quelle“,
Waldenburg.

Sonntag den 4. August c.:

Großes Tiroler

Unterhaltungs-Konzert.

Es ladet freundlichst ein
A. Ziegenbein.

Gasthof zum Tiefbau
in Dittersbach.

Sonntag den 4. August:

Altdeutsche Musik.

Neu! Neu!
„Gedente mein.“ Ged.
„Wir sitzen so fröhlich auf
der Bank.“ Marsch.
Es ladet freundlichst ein
E. Müller.

Deutsche Halle, Gottesberg.

Sonntag:

Altdeutsche Musik.

H. Schönthier.

Fürstliches Kurtheater,

Bad Salzbrunn.

Sonntag den 4. August c.:

Neu! Neu!

Das Prachtmädel.

Volkstümlich mit Gesang.

Dienstag den 6. August 1918:
Meine Frau, die Hofschauspielerin.

Lustspiel.

Hôtel „Försterhaus“, Dittersbach.

Sonntag den 4. d. Mts., von 3 1/2 Uhr ab:

Grosses Doppel-Konzert

(Militär- und Streichmusik)

im Saal und Garten.

Leitung: Kapellmeister Hentschel.

Eintritt 20 Pf. Hochachtungsvoll W. Förster.

APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plümpe)

Von heute den 3. bis Montag den 5. August:

Joe Jenkins-Serie 1918!

Der Star der großen Oper.

Großes Detektiv-Drama in 4 Akten
von Paul Rosenhayn.

Große Heiterkeit erzielt:

Olga wettet gern
und
Ihr Ideal.

Bärengrund, Gasthof „zur Zufriedenheit.“

Besitzer: Julius Lachmann.

Sonntag den 4. August 1918:

Einmalig. Gastspiel der Original-Lachpillen.

Variete-, Kabarett- und Burlesken-Ensemble.

Das beste reisende Ensemble in Schlesiens.

Pava Kamihi, die kleine reizende Türkin.	Max Scholz, am Klavier.
Alfred Fischer, der urkomische Komiker.	Riga Rigoll, Vortrags-Soubrette.

Die hochherrschastliche Auguste. Burleske in 1 Akt.

Nachmittags: Große Familien- und Kinder-Vorstellung.

Einlaß 3 1/2 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.

Eintritt: Kinder 30 Pfg., Erwachsene 50 Pfg.

Einlaß 7 Uhr. Abend-Vorstellung: Anfang 8 1/2 Uhr.

1. Platz 1,25 Mk., 2. Platz 1,— Mk.

Vorverkauf bei Herrn Lachmann: 1. Pl. 1,— Mk., 2. Pl. 0,80 Mk.

Einen recht genussreichen Abend versprechend, laden ein
Carl Berger. Julius Lachmann.

Brandstift. In ihrem Licht sah man Männer und Frauen eifertig beschäftigt, Hausrat zu bergen, in ledernen Eimern und allerhand in der Eile aufgestellten Gefäßen Wasser zu schleppen oder den Spritzenschlauch zu richten, wenn sie nicht zwecklos und topflos hin- und herliefen.

Eine einzige Spritze war erst anwesend, die Hollmann'sche. Die langen Arme, die sich so zwecklos grötzt in die Luft gestreckt hatten, wurden jetzt taktmäßig auf- und abbewegt, und aus dem Mundloch des Schlauches fuhr ruckweis ein Wasserstrahl in die hochauflühende Glut.

"Siehst Du — siehst Du Deinen Bruder, Lena?" fragte die etwas kurzschichtige Eva mit stocndem Atem. Die beiden Mädchen hielten sich eng umschlungen und beobachteten mit einem Gemisch von Grauen und atemloser Bewunderung das schaurig-schöne Bild da unten.

"Sein Gesicht erkenne ich nicht, aber der Gestalt und den Bewegungen nach ist der dort, in der Toppe, vorn an der Spritze . . . Ja, das ist Walter."

"Der dort . . . ? Mein Gott! Er steht so dicht am Feuer, daß man meint, seine Kleider müßten sengen."

"Der Wind treibt die Glut ja nach der entgegengesetzten Seite."

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

4. August.

1848: * der preuß. General Otto von Emmich, der Eroberer von Lüttich, in Minden (* 1913). 1870: Sieg der Preußen und Bayern über die Franzosen bei Weißenburg. 1875: † der Dichter Hans Christian Andersen in Kopenhagen (* 1805).

5. August.

1772: Erste Teilung Polens. 1808: die Tiroler unter Speckbacher flogen am Stiller Joch und bei Belzen über die Franzosen und Bayern. 1889: † die Schriftstellerin Fanny Lewald in Dresden (* 1811). 1895: † der Sozialist Friedrich Engels in London (* 1820). 1910: † Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof bei Kronberg (* 1840). 1905: † der Schriftsteller Paul von Schönthan in Wien (* 1853). 1910: † der prot. Theolog Heinrich Julius Holzmann in Baden-Baden (* 1832).

Kriegswochenkalender.

4.—10. August.

1914.

4. August: Kriegserklärung Englands an Deutschland. Beschießung von Bône und Philippeville (Algier) durch „Goeben“ und „Breslau“.

5. August: Erneuerung des Eisernen Kreuzes. Vernichtung des englischen Kreuzers „Amphion“ an der Themsemündung.

6. August: Kriegserklärungen Serbiens an Deutschland, Oesterreich-Ungarn an Rußland.

7. August: Eroberung von Lüttich.

8. August: Vorstöße der Russen bei Schmallenberg, der Franzosen bei Altkirch zurückgewiesen. Come durch die Engländer, Anecho durch die Franzosen besetzt.

10. August: Das französische 7. Armeekorps bei Mülhausen geschlagen. Russische Kavallerieangriffe bei Komarfen und Biaska zurückgewiesen.

1915.

4. August: Einnahme von Zwangorod durch österreichisch-ungarische Truppen der Armee v. Bohrsch.

5. August: Besetzung von Warschau durch die Armee Prinz Leopold von Bayern.

6. August: Die Russen zwischen Samza und Bugmündung durch die Armeen v. Scholtz und v. Gallwitz geschlagen.

7. August: Sieg über die Russen bei Michow; Lubartow genommen; die Engländer an der Subla-Bai von den Türken zurückgeworfen.

10. August: Eroberung von Komza durch die Armer v. Scholtz.

1916.

4. August (bis 16. August): Schlacht an der Isonzofront im Görzischen.

5. August: Heftige, wechselvolle Kämpfe bei Fleury und Chiamont.

8. August: Zweiter allgemeiner Durchstoßversuch der Russen auf Kowel abgewiesen. Einnahme von Görz durch die Italiener. Vitis und Misch von den Türken genommen.

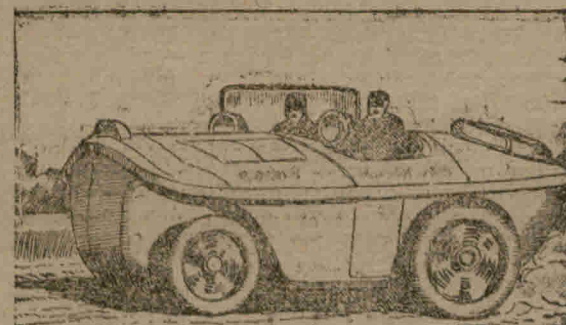
9. August: Scheitern französischer Angriffe zwischen Maurepas und Somme.

10. August: Die Russen besetzen Delatyn.

1917.

6. August: Die Russen nördlich der Moldawa geworfen, ihre Stellung bei Fecsanj erstürmt.

10. August: Englischer Aufsturm zwischen Hollebek und Frezenberg abgeschlagen; den Franzosen Grabenstücke am Hochberg entrissen.



Das Auto bei der Fahrt auf der Straße



Das Auto als Boot im Wasser
Ein amerikanisches Schwimm-Auto.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 180.

Waldenburg, den 4. August 1918.

Bd. XXXV.

Die aus der Mühle.

Roman von Nany Wotho.

Nachdruck verboten.

(37. Fortsetzung.)

Der Winter war vergangen, der Lenz ins Land gekommen mit Blütenduft und Vogelzug. Mit ihm waren auch Oswald und Jutta aus dem Süden zurückgekehrt, tief im innersten Herzen glücklich, nur durch die Trauer um Waldemars jähes Ende und den vor einigen Wochen plötzlich erfolgten Tod von Juttas Mutter betrübt. Das junge Ehepaar hatte seinen Wohnsitz in der Residenz genommen, wo Oswald wieder praktizierte. Dort hatten sie auch Milly von Hartenfels als die schöne, strahlend schöne Frau eines alten französischen Marquis wiedergesehen, ohne sich jedoch im geringsten näher zu treten.

Auf Mooswiz war wieder lichter Sonnenschein und die drei Brautpaare so glücklich und heiter, als sei das ganze Leben ein einziger, kurzer Wonnemorgens.

Richmann war noch in Rodendorf. Obwohl ihm der Major Mohrenwinkel zum Geschenk gemacht, wollte er doch bis zur Rückkehr Reinhardts seinen Posten nicht verlassen. Dann sollte auch seine Hochzeit mit Lisa stattfinden, während die der beiden anderen Paare wegen der großen Jugend der Bräute noch ein Jahr hinausgeschoben war.

In Mooswiz schaltete Tante Malchen nach wie vor und verzog die kleine Ilse, die Großpapas Stolz und Liebling war, gerade so wie sie, nach Lothars Behauptung, die Sandens alle verzogen hatte.

Zwischen dem Major und Horst herrschte jetzt ein reger Briefverkehr. Der letzte Brief aber, den der Alte erhalten, trieb ihm wieder und immer wieder die Tränen in die Augen. Er lautete:

Mein lieber Vater!

Schon wieder muß ich Dir Schmerz befehlen, obwohl ich freudig mein Herzblut hergeben würde, wenn es anders sein könnte. Ja, ich habe gesagt, daß der Frühling mich wieder bringen sollte, zu Euch, zu meinem Kinde. Ich kann nicht! Mein Herz, das dumme, törichte Herz hat mir diesen Streich gespielt. In der Mühle, die Du kennst, lieber Vater,

glühte ein Knösplein zart und fein, so recht geschaffen, ein warmes verwaistes Männerherz zu erfrischen, mit seinem Duft zu erquicken und ein trostloses Leben freundlich zu gestalten. Ich wollte das Knösplein brechen — ein anderer kam mir zuvor und dieser andere ist mein einziger, geliebter Bruder. An seinem Herzen wird sich unsere Waldrose zur schönsten Blüte entfalten, während sie an meiner Brust, an dem alternden Mannesherzen vielleicht bald verwelkt und verdorrt wäre. Es ist gut für sie, daß es so gekommen, aber das dumme Herz, lieber Vater, will es noch immer nicht einsehen. Darum laß mir Zeit! Ob ich je wiederkomme? Wer weiß es! Ich will wieder hinaus in die Welt, Länder und Meere sehen, nur eine nicht, die holde Wunderrose in der Waldmühle, am liebsten nie, nie mehr! Bring ihr und Lothar meine Grüße. In beifolgenden Papieren findest Du meinen letzten Willen. Lothar oder die Seinen erhalten einst das Majorat. Für Ilse ist hinreichend gesorgt und auch ich habe, was ich brauche. Mein Kind aber, meine kleine Mutter- und vielleicht auch bald vaterlose Ilse lege ich Dir besonders ans Herz. Sie ist ein zärtlich anscheinendes Gemüt, sie wird Dir ersetzen, was Du durch mich verlierst. Halte sie gut und wenn einst die Zeit kommt, wo ihr Herz spricht, so laß sie, o Vater, laß sie den Weg des Herzens gehen, er allein führt zum Glück!

Glaube nicht, daß ich sterben will — nein, ich will leben, aber fern von Euch, bis ich gelernt habe dem Herzen, das nie Glück besessen, zu gebieten. Gelingt es mir, dann kehre ich zu Euch, zu meinem Kinde zurück, um als Künstler zu schaffen, frei jeder Fessel. Gelingt es nicht, so denkt, ich wäre gestorben und gönnt mir von Zeit zu Zeit ein freundliches Gedenken. Wenn auch sie die kleine Halderoie, es zuweilen tut, so wird auch im fernsten Land ein lichter Schimmer über das Herz fliegen

Deines Sohnes

Horst von Sanden.

Und während es in allem Glück wie leise Wehmut, die Horsts Brief veranlaßt hatte, durch die Herzen der Mitglieder der Familie Sanden zitterte, knospte und blühte in Schloß Rodendorf ein zartes, junges Glück empor. Euse wohnte bereits seit Wochen auf dem Schlosse, wenn sie auch täglich zur Mühle ging. Reinhard hatte keinen bestimmten Tag für seine Rück-

Lehr angegeben, dem sie mit einem unbeschreiblichen Gemisch von Bangen und Reiz entgegen sah.

Sie waren sich durch ihren Briefverkehr innerlich so nahegetreten — sie meinte in seinem Herzen wie in einem aufgeschlagenen Buche lesen zu können, und doch regte sich noch immer der alte Trotz gegen ihn in ihrer Brust, wenn sie daran dachte, daß er ihr nun bald persönlich gegenüberstehen würde.

Doch er wird ja nur Tage bleiben und die kurze Zeit wird ja wohl noch zu ertragen sein, tröstete sie sich oft.

Wenn sie aber daran dachte, daß er nach diesen paar Tagen gehen würde, für immer gehen, dann wurde es dunkle Nacht um sie her.

Es war ein wundervoller Tag voller Lenzeswonne, da ging Euse von Schloß Rodendorf hinab in die Mühle. Die Brust war ihr zum Berspringen voll und während sie den Haideweg, wo die Heckenrosen am Wege blühten, entlang schritt, fiel ihr ein Lied ein, das sie einst so oft in Jugendübermut gesungen und das nun immerfort ihr im Ohr und Herzen klingt.

„Nun bricht die Sonne mit einemmal
Hervor in lichtem Scheinen.
Da geht von den Bergen über das Tal
Ein leises, wonniges Weinen.
Ein Schauer durchdringt die ganze Welt,
Ein dunkles, süßes Sehnen;
Sie lächelt, vom Frühlingschimmer erhellt,
In tausend seligen Tränen.
Da rührt sich manch ein dürrer Strauch
Und läßt von den Ästen sich lösen,
Er weiß: für seine Dornen auch
Kommt wieder die Zeit der Rosen.“

Die Mühle war erreicht. Rike stand an der Tür und wuschte sich beim Nehen Euses die nasse Hand an der Küchenschürze ab.

„Grüß Gott, Euse!“ sagte sie, und der jungen Frau wollte es scheinen, als sähe sie etwas verschminkt drein und mache sich über sie lustig.

„Nun, so heiter, Rike?“ fragte sie.

„Versteht sich“, nickte diese, „Kreuzfidel und puppenlustig, aber komm ins Haus und leg' ab. Der Kaffeetisch steht drüben bei den Birken — der Lothar, der insamichte Bengel, is auch wieder da.“

„Das ist doch natürlich, Rike.“

„Ach was, natürlich is gar nichts. War es etwa bei Dir und Reinhard natürlich, daß er alle Tage, wo er nur eine Stunde erübrigen konnte, wie ein Besessener angerannt kam?“

Euse wurde glühend rot. Wie taktlos von Rike, solche Vergleiche zu ziehen.

Euse hatte hastig Hut, Schirm und Handtasche abgelegt und war dann über den Weg zu

den Birken gegangen. Rike war ihr schmunzelnd gefolgt, einen schönen Napfsuchen tragend.

„Es is solcher, wie der Reinhard ihn gern mag“, sagte sie, als Euse einen fragenden Blick darauf warf, „in der Eile habe ich ihn —“

Rike schlug sich, als habe sie eine große Dummheit begangen, mit der Hand auf den Mund und begrüßte es freudig, daß Euse von dem alten Lindner, Frischchen und Lothar so in Anspruch genommen wurde, daß sie weiter zu fragen vergaß.

Ein Weilchen sah Euse in heiterem Geplauder bei den Jähren am Kaffeetisch, dann aber ging sie, sich einen Strauß Waldblumen zu pflücken.

„Wenn Du doch umherstolperst, Euse“, rief ihr Rike nach, „so sieh zu, ob Du nicht noch irgendwo Waldmeister findest, der zur Bowle zu gebrauchen ist. Der Junge — Bräutigam wollte ich sagen — hat mir wieder eine für heut abend abgeschmeichelt. Dort — den Weg hinauf muß noch etwas stehen.“

Euse schritt gehorham der bezeichneten Stelle zu und war bald den Augen der Zurückbleibenden entschwunden. Aber sie sammelte keinen Waldmeister — gedankenvoll schritt sie dahin — das Auge wie in weite Fernen gerichtet. Sie mußte es nicht, daß Rike sie auf den Weg wies, der zur Bahnstation führte — sie merkte auch nicht, daß die Sonne auf ihr unbedecktes Haupt schien und der Frühlingswind mit den goldigen Locken auf ihrer Stirn spielte. Ihr Herz und ihre Gedanken waren weit ab.

Da hallten Schritte durch den Wald — felt-sam bekannt, und doch überfiel sie eine heiße Angst in dieser Waldeinsamkeit. Ein hochgewachsener Mann im Reiseanzug kam des Weges daher. Als er die lichte, schlank Gestalt erkannte, blieb er wie angewurzelt stehen, dann aber war es, als breite er die Arme aus, als ginge ein Leuchten über sein Gesicht, als er aus tiefstem Herzen sagte: „Eusanna!“

„Onkel Reinhard“, kam es auch wie in freudiger Erregung aus ihrem Munde. Die Arme Reinhardts sanken wie müde herab, er schritt aber hastig auf Euse zu und sagte, ihre Hand an seine Lippen ziehend:

„So ist mein lieber, kleiner Famulus der erste, der mich auf heimatlichem Boden grüßt?“

„Ich wußte nicht, wann Du kamst“, sagte sie wie zur Entschuldigung.

Er sah ihr eine Weile ernst in die blauen Augen. Euse errötete heiß. Hatte sie denn nicht täglich, stündlich seiner geharrt und nun, wo er endlich gekommen, war es, als baue sich wieder zwischen ihnen eine himmelhohe Schranke auf.

(Schluß folgt.)

Die Hollmanns.

Von E. Friedberg.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

Lena zog Evas Arm liebevoll fest an sich. „Nein, gottlob nicht bei uns! Aber Sie ängstigen sich so furchtbar . . . lassen Sie uns lieber wieder hineingehen.“

„Nein, o nein!“ wehrte Eva. „Ich ängstige mich nicht mehr vor dem Gewitter, ganz gewiß nicht! . . . plötzlich stieß sie hervor: „Zum Teufel möchte ich!“

„Um Gotteswillen, was denken Sie! Bei diesem Unwetter und jetzt mitten in der Nacht.“

Frau Hollmann hatte sie stehen sehen und kam rasch über den Hof auf sie zu.

„Geh hinein, Ihr Mädchen, was hat Euer Stehen draußen für einen Zweck! Ihr werdet Euch noch erlitten. Wenn Ihr das Feuer sehen wollt, müßt Ihr in Walters Zimmer aus dem Fenster schauen. — Beim Langner-Franzl hat's eingeschlagen.“

Sie hatte ihre Laterne emporgehoben, um die jungen Mädchen besser sehen zu können, und beleuchtete dabei auch ihr Gesicht, das so überlegen ruhig und mit demselben klaren, festen Blick unter der Kapuze hervorlief, wie sonst. Auch die Stimme hatte den alten, guten und doch energischen Klang, der so vertrauenswürdig wirken konnte.

Es war Eva, als ob das Gewitter plötzlich an Gewalt eingebüßt hätte und eine starke Hand sich ihr entgegenstreckte, an der ihr Kleingeld sich aufrichten konnte. Und der Mutter gegenüber fand sie auch das Wort für die große Angst ihres Innern, das sie zu Lena nicht über die Lippen gebracht hätte: „Er wird sich nicht schonen — nicht an denken und mitten ins Feuer hineinspringen, wenn's not tut“, sagte sie, Frau Hollmanns Hand trampfhaft fassend.

„Er wird tun, was jedes anständigen Mannes Pflicht ist, Kind. Wir haben kein organisiertes Pöschwesen, wie Sie in Berlin, hier ist jeder auf die Hilfe seines Nachbarn angewiesen, und ich möchte nicht, daß mein Sohn der Letzte wäre, seinen Mitmenschen beizuhelfen.“

Es ist unsere Pflicht, darum tun wir es, ruhig, selbstverständlich, ohne abzuwägen und zu überlegen. Das hatte Lena gesagt, das sagte jetzt die Mutter — und der Sohn, der handelte danach.

Was Herz quoll über von Bewunderung und heißer Sympathie für diese schlachten, araben, braven Menschen. In diesem Augenblick dankte sie es zum erstenmal rückhaltlos aus vollem Herzen dem Sanitätsrat, daß er sie zu den Hollmanns gebracht hatte. Sie richtete sich mit einer energischen Bewegung empor — sollte sie sich immer und immer schwächer zeigen als die Leute, die sie jetzt mit Stolz ihre Freunde nannte? Sie stellte sich fest auf ihre Füße und verschloß heroisch ihre Anst.

„Daß uns gehen, Lena“, sagte sie. Sie merkte selber nicht, daß ihr das vertrauliche „Du“ über die Lippen gekommen war. „Ich möchte das Feuer sehen.“

Lena führte sie nach oberen Stod und grabeswegs in den zweiten, Eva zur Verfügung gestellten Raum, in dem die alten, schönen Möbel und der Bücherschrank sich befanden.

„Das ist meines Bruders Zimmer?“ Eva fragte es sehr unliebsam erstaunt, ja erschrocken, aber Lena bestärkte es gleichmütig.

„Er hat sich einstweilen in Heins' Zimmer einquartiert“, sagte sie einfach.

„Des fremden Gastes wegen, den er nicht einmal gern kommen sah? . . . Ist das auch Pflicht in Euren Augen?“

„Sagen wir: „allgemeine Menschenliebe“, aus der inzwischen freilich eine spezielle geworden ist“, meinte Lena lächelnd. „Darüber brauchst Du Dir nun wirklich nicht Gedanken zu machen. Wir haben Raum genug im Hause, Du solltest nur gerade dieses Zimmer mit der Morgensonne haben.“

Eva sagte nichts, aber sie preßte Lenas Hand. Als sie ins Zimmer traten, leuchtete ihnen schon der grelle Feuerschein durch die Fenster entgegen. Der Himmel schien in flammender Höhe zu stehen. Schwarze Rauchwolken zogen als gigantische Schatten über ihn dahin. Es roch brennend in dem Raum. Trotz der geschlossenen Fenster war der Dunst ins Zimmer gedrungen.

Der Berg, auf dem das Haus stand, fiel an dieser Stelle nach dem unteren Dorfe steil ab, und der Feuerherd befand sich am Fuß des Berges, fast unter dem Fenster, aus dem die Mädchen hinabblickten. Eva hatte sich immer amüsiert bei dem Gedanken, daß es für einen geübten Männerarm nicht schwer sein mußte, den Leuten da unten einen Stein in den Schornstein zu werfen. Das malerisch, mit leuchtend grünem Moos überzogene Strohdach hatte oft ihre Blicke auf sich gezogen und den Wunsch in ihr rege gemacht, das Häuschen zu malen, das so lässlich friedlich und anmutig mit seinem eisenroten Giebel und den farbenprächtigen Blumenbeeten vor der Haustür, an der Dorfstraße lag. Jetzt war das freundliche Idyll ein Raub der Zerstörung geworden. Helle Flammen loderten aus dem Dach empor. An andern Stellen träufelte sich ein bider, graugelber Qualm aus dem Stroh hervor, wurde zusehends heller, röter, bis plötzlich auch da eine Flammengarbe emporsprühte. Aus Türen und Fenstern drang schwarzer Rauch. Bis in die Zimmer des Hauses schien das Feuer noch nicht vordringen zu sein, aber die Scheiben waren bereits von der Hitze gesprungen, und wie lange noch würden die Fachwerkwände dem Andrängen des wütenden Elementes standzuhalten vermögen. Eva war ganz von dem grauenhaften Anblick gefangen genommen. Sie dachte an nichts anderes. Lena vertor auch jetzt ihre Besonnenheit nicht.

„Erst ziehst Du rasch ein trockenes Kleid an“, sagte sie ruhig und bestimmt und half auch schon, die nassen Sachen von Evas Schultern zu streifen. Dann standen sie beide am Fenster und blickten auf das grandiose Schauspiel hinab.

Gegenüber den Wohnräumen befanden sich in dem brennenden Hause die Ställe für das Vieh, unter demselben Dach mit der menschlichen Wohnung, wie es alte Sitte in Schlesien ist. Ein paar Männer waren bemüht, die Kühe aus der Stalltür zu ziehen, zerren, stoßen — eine furchterliche Arbeit. Immer wieder drängten die bis zur Sinnlosigkeit geängstigten Tiere zurück. Eva und Lena hörten bis herauf ihr Angstgebrüll. Ein Schwarm Tauben umflatterte wild erregt die Brandstelle. Sie versuchten, wie das Vieh, immer von neuem in ihren Schlag zurückzukehren, der bereits in Flammen aufgegangen war. Einige stürzten sich direkt in die Glut, andere fielen mit versengten Flügeln hinein. Große glühende Kloden schossen wie Raketen empor, Stücke brennenden Specks, und wurden mit dem Funtenregen vom Sturm weithin gejagt, alle Gebäude im Umkreis gefährdend. Eine schwarze Menschenmauer umlagerte trotz des noch immer herniederpeitschenden Regens den taghellen Kreis um die

Deutsches Reich.

— Staatssekretär v. Hinge ist am Mittwoch abend von seinem mehrtägigen Besuch im Großen Hauptquartier wieder nach Berlin zurückgekehrt.

— Eine Taktlosigkeit. In einer sehr ungehörigen Art erlaubt sich Graf Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung“ die moralische Verantwortung für das Attentat gegen den Feldmarschall von Eichhorn der Verzichtsmehrheit des Deutschen Reichstages zuzuschreiben. Er bemerkt zu der ersten Meldung aus Kiew: „Leider ist wohl nicht unwahrscheinlich, daß die Angriffe der Verzichtsmehrheit des Deutschen Reichstages vor wenigen Monaten gegen Feldmarschall von Eichhorn und seine Tätigkeit wesentlich zur Ermüdung zu Anschlägen gegen den hervorragenden Mann und zur Erschütterung seiner Autorität beigetragen haben.“

Der Kampf gegen die eigenen Volksgenossen scheint dem alldeutschen Herrn wichtiger zu sein, als der gegen den Feind. Wie sehr er die Entente durch jene Angriffe entlastet, sieht er in seiner parteipolitischen Verblendung wohl nicht. Hauptsache ist es ja, täglich einmal das tiefsinnige Wort „Verzichtsmehrheit“ anzubringen, das die Reventlow-Nachbeter in der Provinz jetzt nur alle Wochen einmal im Sonntagsartikel unterzubringen vermögen.

— Deutscher Zuder für die Schweiz. Im Jahre 1917 gelangten nach den jetzt abgeschlossenen Feststellungen aus dem Deutschen Reich rund 254 000 Zentner Zuder in die Schweiz, gegen 218 000 bzw. 477 600 und 802 200 Zentner in den drei vorangegangenen Jahren. Aus Österreich-Ungarn wurden in die Schweiz 147 600 gegen 220 300 bzw. 1 846 600 und 1 745 700 Zentner eingeführt. — Allerdings werden wir der Schweiz keine 300 Mt. für den Zentner abgenommen haben, wie wir für den Ukraine-Zuder gezahlt haben. In Zukunft sollten wir jedenfalls unseren Zuder behalten und den Neutralen den teuren Ukraine Zuder überlassen. Aber da wir Gemütsmenschen sind ...?

— Der streitende Rittergutsbesitzer. Der Rittergutsbesitzer Dr. Died in Jöschken hatte eine Anzeige erlassen, in der er erklärte, daß er seinen landwirtschaftlichen Eigenbetrieb aufzulösen gedenke, um sich der immer unerträglich werdenden Form der Kriegsbewirtschaftung der landwirtschaftlichen Produktion zu entziehen. Deshalb wolle er seine Grundstücke parzellieren oder als Ackerwiese anjäten und sein gesamtes Inventar sofort verkaufen. Dem streitlustigen Herrn ist jedoch das Sandbrot gelagt worden. Er sieht sich jetzt zu folgendem Widerruf veranlaßt: „Da mir jeder Verkauf von Inventar vorläufig unter Androhung von Gefängnis oder 50 000 Mt. Geldstrafe verboten ist, so teile ich dies den Lesern der Zeitung pflichtschuldig mit, damit niemand auf meine gestrige Anzeige hin den Weg nach Jöschken zwecklos unternehme.“

— Die Flut der Kriegsgesetze. In einer Rede in Schwelm hat der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Dr. Crüger (Charlottenburg) nach dem „Schwelmener Tageblatt“ am Sonntag mitgeteilt, daß während des Krieges 8400 Kriegsgesetze und 33 000 Bundesratsbeschlüsse erlassen worden sind. Mit Recht jagte Dr. Crüger: Man wird zugeben müssen, daß niemand alle diese Vorschriften kennen kann.

Dennoch sei die Ermächtigungsbefugnis vom 4. August 1914, durch welche sich der Reichstag zugunsten des Bundesrates ausschaltete, richtig gewesen, weil niemand im voraus die Wirkung angeordneter Maßnahmen übersehen konnte und dem Bundesrat Änderungen ungewollter Einrichtungen leichter waren. Selbstverständlich müßte der Reichstag nach dem Kriege wieder seine alten Rechte in der Gesetzgebung erhalten.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. August 1918.

Der verteuerte Personenverkehr.

Die Ergänzungsgebühr bleibt vorläufig.

Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten gab der neue Referent für den Personenverkehr, Geh. Regierungsrat Knebel, Vertretern der Presse, die er zu einer Besprechung geladen hatte, eine kurze Uebersicht über die augenblickliche Lage des Personenverkehrs und ging dabei auf die Klagen über Ergänzungsgebühr und Ueberfüllung der Züge ein. Er wies darauf hin, daß die hohen Fahrpreise einmal durch die Fahrkartensteuer, ferner durch den Ausgleich der Selbstkosten, für die die Eisenbahnverwaltung nur 10 v. H. als Zuschlag erhebe, zustande gekommen sei. Die Erhöhung der Fahrpreise betrage höchstens rund 25 v. H.

Weit mehr ins Gewicht fällt, wie Geheimrat Knebel jagte, die Schnellzugsgebühr. Die Preise für die Schnellzüge, die jetzt in der Höhe der früher verdoppelten Fahrpreise erhoben werden, sollen dem Fiskus durchaus keine Mehreinnahme verschaffen. Die Eisenbahnverwaltungen wollen vielmehr des Verkehrs Herr werden. Der Schnellzugsverkehr mußte, weil nicht genügend geschultes Personal und nicht genügend leistungsfähige Maschinen zur Verfügung standen, eingeschränkt werden. Man dachte zuerst daran, bestimmte Arten von Reisenden, z. B. Frauen und Kinder, überhaupt vom Schnellzugsverkehr auszuschließen, stand aber aus verschiedenen Erwägungen sofort davon ab. In Bayern sind Frauen und Kinder von der Benutzung der Schlafwagen ausgeschlossen; indes scheint diese Einschränkung kaum einen sonderlichen Einfluß auf den Verkehr auszuüben. Eine „Rationierung“ des Reisens ist undurchführbar. In Preußen werden täglich etwa 2,5 Mill. Fahrkarten verkauft, auf den Berliner Bahnhöfen 27 000 Schnellzugskarten. Wie soll da die Kontrolle durchgeführt werden?

So griff man, um den Schnellzugsverkehr einzuschränken, zur Erhöhung der Fahrpreise, obgleich man sich nicht verhehlt, daß die Wohlhabenden da-

durch kaum getroffen werden. Fiskalische Erwägungen spielten bei diesem Entschlus keine Rolle, da der Personenverkehr kaum die Selbstkosten deckt. Sobald genügend Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die Betriebschwierigkeiten einigermaßen nachlassen, wird man die Ergänzungsgebühr ermäßigen oder ganz aufheben. Die Betriebsnot ist dadurch herbeigeführt worden, daß eine große Anzahl gerade des besten Personals für das besetzte Gebiet abgegeben werden mußte, auch sehr viele der besten Lokomotiven — wir haben 30 000 Kilometer im besetzten Gebiet in Betrieb. Die Bedürfnisse des Heeres gehen selbstverständlich allen Ansprüchen der Heimat voran. Dazu kommt, daß die Verteilung der Nahrungsmittel große Ansprüche an die Bahnverwaltungen stellt, ferner die Kohlenversorgung. Erst in letzter Linie kommen dann die Bedürfnisse des Personenverkehrs.

Trotz des verminderten Personalbestandes und trotz aller sonstigen Erschwernisse hat sich die Leistungsfähigkeit unserer Eisenbahn erhöht. Im Jahre 1914 wurden 17,5 Millionen Kilometer Güterzugskilometer geleistet, im Jahre 1917 20,8 Millionen. Sobald es die Verhältnisse irgendwie gestatten, wird man an den Abbau der Ergänzungsgebühr denken, ebenso sucht man nach Möglichkeit die Ueberfüllung der Züge zu bekämpfen.

Dabei kam Geheimrat Knebel auch darauf zu sprechen, daß einige Male Privatpersonen von der Beförderung mit dem Zuge ausgeschlossen wurden oder sich mit einer niederen Klasse begnügen mußten zugunsten kriegsgefangener Offiziere. Das widerspricht durchaus den Anordnungen des Ministers. Die einheitliche Beförderung geht bei der Beförderung den Kriegsgefangenen vor. Die betreffenden Stationsbeamten sind auch dementsprechend verständigt worden.

Alkoholsteuer und Krankenkassen.

Das Branntweinmonopolgesetz sieht eine ganz außerordentliche Erhöhung der Alkoholsteuer vor, was eine erhebliche Verteuierung der Heilmittel und damit eine erhebliche finanzielle Belastung der Krankenkassen herbeiführen wird. Von einzelnen Krankenkassen-Hauptverbänden war eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, den Alkohol für Heilmittel von der Steuer zu befreien. Alle Parteien standen diesen Eingaben sympathisch gegenüber. Der Vertreter des Reichsschatzamts verwies aber auf die früheren Versuche einer einwandfreien Lösung der Frage; man habe schließlich im Jahre 1902 die Steuerfreiheit des für Heilzwecke bestimmten Branntweins ganz beseitigen müssen, weil nach den ge-

Erlebtes und Erlauschtes.

Zur Reise gehört Reiselektüre. So war es schon im Frieden, und im Kriege ist es trotz der Papiernot nicht anders geworden. Wer vorsichtig ist und sich keinen literarischen Magen nicht verderben will, sieht sich dabei in Ruhe nach einem Buche um, das ihn über die sogenannte Langeweile einer Bahnfahrt hinweghelfen soll. Nicht immer bleibt Zeit dazu, und man ist genötigt, seine Zuflucht zur Bahnhofsbuchhandlung zu nehmen. Ich habe mir bei solchem Notbehelf zur Norm gemacht, nie einen mir bekannten Schriftsteller zu kaufen, um so zu ermitteln, ob man als blinde Henne auf den bunten Beeten der Bahnhofsbuchhändler auch mal ein Körnchen zu finden vermag. Ich habe bis jetzt nur wertlose Kiesel finden können. Auch das letztemal war es so, als ich das auf meinem Einband mit einem böhnisch grünen Teufel „geschmückten“ Buch „Indiskretionen“ mit dem Untertitel „Erlebtes und Erlauschtes“ erhand. A. D. Weber heißt sein Verfasser, derselbe Weber, der, wie ich gleich in den ersten Zeilen entdeckte, zu journalistischen Kellamzwecken die durch die Allensteiner Offiziersstragodie bekanntgewordene Frau von Schönebeck heiratete und sich postwendend von ihr scheiden ließ, ein Schriftsteller, den, wie ich weiter las, trotz seines bedenklichen Alters bisher keine Frau länger als vier Wochen zu fesseln vermochte, ein „Dichter“, der den Hauptstoff für seine Bücher im Flirt findet. Die im schnoddrigen Berliner Stil verzapfte Aut-

schulogik des von mir erstandenen Buches konnte mich nur so lange unterhalten, so lange der mir gegenüberstehende Kriegsgewinnler seine Schinkenbrötchen aß und ein Reisender neben mir mit seinem zintensüßig Geschäftsaufträge schrieb. Als die beiden aber auf Station K. das Feld räumten und mit großem Hallo vier junge Damen ins Abteil stürzten, da ließ ich A. D. Weber's „Indiskretionen“ auf meine Knie sinken.

Die vier frohen Menschenkinder waren auf der Bahnkreuzung, an der wir eben hielten, zusammengetroffen, um zu einem gemütlichen Stelldichein mit anderen Pensonsfreundinnen nach ... Stadt zu fahren. Da gab es viel zu plauschen. Besonders wurde erzählt von der langen Elfi und der kleinen Mimmi, was die beiden Oberkollas im ... stift alles ausgefreissen. „Die beiden steigen in O. auch noch zu; sie haben geschrieben, daß sie unser Wiedersehen mitmachen“, sagte die eine der Vier. Auf Bahnhof O. großes Geschrei der Vier nach Elfi und Mimmi. Sie sind tatsächlich da und steigen ein. Ich hatte sie mir recht vorgestellt: Mimmi, eine kleine, runde Blondine mit Knallbäden und verschmühten Kolleraugen; Elfi — ich habe übrigens lange erfolglos darüber nachgedacht, welcher Name hinter dieser Abkürzung steckt — schlank, dunkelhaarig, mit marmorner Ruhe im Antlitz, nur ein charakteristisches Ziehen der Mundwinkel verrät, daß auch in ihr der Schall wohnt. Das war ein Händeschütteln, ein Fragen und ein Nicken. Meine Gegenwart war den munteren Mädels ganz egal,

konnte ihnen auch egal sein, sie brauchten weder die Ohren der Wände noch die meinen zu fürchten. Mir war das Zungenkreuzfeuer der Sechsfachstempel lieber, als A. D. Weber's müßige Parlettenthüllungen, wie sie gleich in der ersten Sitzung „Ihre beste Freundin“ dem Leser entgegen „duften“. Und doch nahm ich das Buch wieder auf, um den eifrigen Leser zu martieren. So wurde ich bald Mimmi's von „Indiskretionen“ sonnigster Art, die ich bei dem Berliner Schriftsteller vergebens suchte. „Hör' mal, Mimmi, die Oberlehrerin A. ist gestorben“, verkündete da die eine. „Ach schade, Fräulein „Insonderheit“ war eine gewöhnliche Haut, wenn sie auch jeden dritten Satz mit „Insonderheit“ begann“, flüsterte Mimmi mit rührendem Augenauflschlag ihren Retrolag. Dann lachte sie aus vollem Halse und wandte sich zu Elfi: „Dir aber war sie einmal recht böse. Du weißt ja wegen des Mailkäfers.“ Und nun wurde ein lustiger Schülerstreich erzählt. Man hatte einen Mailkäfer mit Tuschschwarz gefärbt und Elfi mußte ihn der Lehrerin mit der Bitte überreichen, diesen „merkwürdigen“ Käfer zu bestimmen. Vier Wochen hatte Fräulein „Insonderheit“ dazu gebraucht, um schließlich mit Hilfe eines Insektenkenners festzustellen, daß man sich hatte mit ihr einen Totus machen wollen. Für Elfi trug dieser Scherz zwei Stunden Arrest und einen Keks ins Zeugnis ein, der viel schwärzer war, als der „merkwürdige Käfer“. O, das war ein böses Nachspiel; heute jedoch feierte man es als einen denkwürdigen Mo-

machten Erfahrungen die Kontrolle nicht durchführbar sei.

Von den Vertretern des Gesamtverbandes deutscher Krankenkassen (Sitz Essen-Ruhr), den Abgg. Behrens und Beder, wurde bei der dritten Beratung des Gesetzesentwurfs im Reichstag der Antrag gestellt, von dem Betrage bis zu 16 Millionen (die nach einem Beschluß bei der zweiten Lesung für die minderbemittelten Volkskreise dem Reichstanzler zur Verfügung gestellt werden sollen) den Krankenkassen und knappschaftlichen Krankenkassen für jedes Mitglied und Jahr mindestens 60 Pfg. als Rückvergütung zu gewähren. Dieser Antrag wurde fast einstimmig angenommen. Die endgültige Fassung des Paragraphen hat jetzt folgenden Wortlaut:

„Aus der Monopolsinnahme sind jährlich bis zu 16 Millionen Mark zur Ermäßigung der Kosten der weingeisthaltigen (alkoholhaltigen) Heilmittel für die minderbemittelten Volkskreise, wovon den Krankenkassen (§ 225 der AVO.) und knappschaftlichen Krankenkassen für jedes Mitglied und Jahr mindestens 60 Pfg. als Rückvergütung zu gewähren sind, dem Reichstanzler zur Verfügung zu stellen. Die Beträge sind in den Reichshaushaltsplan einzustellen.“

Die in den Reichshaushaltsplan einzustellenden Beträge müssen also mindestens so hoch sein, daß den Krankenkassen mindestens 60 Pfg. pro Mitglied und Jahr an Rückvergütung gewährt werden können. Den Krankenkassen kann aber auch mehr als 60 Pfg. gewährt werden. Es wird jetzt Aufgabe der Krankenkassen sein, nachzuweisen, daß die Heilmittel infolge der erhöhten Alkoholsteuer sich um mehr als 60 Pfg. pro Rassenmitglied und Jahr verteuert haben. Dieser Nachweis dürfte aber sehr schwer zu führen sein. Um so begrüßenswerter ist es, daß dank der Tätigkeit der beiden parlamentarischen Vertreter des Gesamtverbandes im Reichstage den Krankenkassen und knappschaftlichen Krankenkassen der Betrag von mindestens 60 Pfg. pro Rassenmitglied und Jahr an Rückvergütung gesichert ist.

Das Inkrafttreten des Gesetzes wird, bis auf wenige hier nicht in Betracht kommende Paragraphen, durch kaiserliche Verordnung bestimmt; bis dahin gelten die bisherigen Steuerätze auf Alkohol.

Kriegsauszeichnungen.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem Gemeindefassenrendanten Hiescher in Seidenort verliehen.

8. Goldenes Ehejubiläum. Am heutigen Tage begeht der Büstenmachergehilfe Richard Elsner mit seiner treuen Lebensgefährtin das Fest der Goldenen Hochzeit. In dürftigen Verhältnissen lebend, durch die Not des Krieges bedrängt, vom Alter gebeugt, feiert das besagte Ehepaar diesen seltenen Tag in stiller Zurückgezogenheit. Als fleißiger Handwerker hat der Jubelbräutigam der Firma Berger's Nachfolger (Zuh. Ernst Haase) in dem langen Zeitraum von 62 Jahren treue Dienste geleistet; wie so viele der Mitangehörigen unserer Stadt ist er auch ein eifriger Leser unsres „Wochenblattes“. Durch Herrn Pastor Büttner wurde dem Jubelpaar unter beglückwünschenden Worten das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mk. in der Wohnung überreicht. Möge ihm nach den Nöten und Drangsalen des Krieges noch ein freundlicher Lebensabend beschieden sein!

ment aus den schönsten Tagen der Pensionzeit. Noch lange hätte ich dem Geplausch zuhören können, doch der Zug hielt, „... stadt!“ wurde vom Bahnsteig her gerufen, und wie muntere Vögel flatterten die Sechse davon.

Eine Mutter mit einem Bublen stieg ein. Schon wollte ich wieder A. O. Weber's Talmisfiguren mein Ohr leihen, als mich die helle Stimme des Sechsjährigen in menschenfreundlicher Weise davon ablenkte. „Du, Mutter, warum war es im Wagen vorher so leer?“ Keine Antwort. „Du, Mutter, warum wird hier nicht die Fahrkarte nachgesehen?“ Keine Antwort. „Mutter, Du sitzt wohl gern an der Ecke?“ Keine Antwort, obgleich das Sprichwort sagt: „Wer viel fragt, bekommt viel Antwort.“ Bei der sechsten Frage wurde die Frau unwirsch und entgegnete dem Quälgeist grob: „Nun aber laß mich endlich mal mit Deinem dummen Gefrage in Frieden!“ Dumm, wir wollen sagen gedankenlos waren allerdings einige Fragen. Da hätte die Mutter sagen können: „Eisener Junge, denke nur ein bißchen nach, dann wirst Du die Antwort schon selbst finden.“ Andere Fragen waren durchaus nicht dumm und der Beantwortung wohl wert. Der arme Kleine wollte auch Reifelektüre haben, die ihm aber die Mutter versagte. Ich habe den regen Jungen bedauert.

Noch eine andere Mutter gesellte sich zu uns. Zu ihr gehörten ein elfjähriger Junge und ein etwa dreizehnjähriges Mädchen. Mutter und Kinder beschäftigten sich mit dem, was links und rechts der

* Programm zu dem am Sonntag den 4. August 1918, vormittags von 11—12 Uhr, stattfindenden Promenadenkonzert:

1. Silbepel: Marsch „In Reih' und Glied“.
2. Auber: Ouvertüre z. Op. „Der erste Glücklichstag“.
3. Walz: Walzer „Auf Glückes Wegen“.
4. Wagner: Einleitung und Chor a. d. 3. Akt d. Op. „Lohengrin“.
5. Rede: Fantasie „International“.

* Fürstliches Kurtheater Bad Salzbrunn. Am Sonntag den 4. August gelangt zum ersten Male „Ein Prachtmädel“, Volksstück mit Gesang in drei Akten, zur Aufführung. Durch viele erste und heitere vollständigste Szenen belebt, ist das Stück sehr abwechslungsreich, namentlich dürfte die melodische, einnehmende Musik des bekannten Berliner Operettenkomponisten Nelson schnell alle Herzen ergreifen.

* Erhöhung der Mehleration. Die allgemeine Tageslopmenge an Mehl für die versorgungsberechtigte Bevölkerung ist vom 19. August ab um 40 Gramm erhöht und auf 200 Gramm festgesetzt worden. Die Festsetzung gilt zunächst bis zum 30. September 1918. Eine Zuteilung von Brotstreckungsmitteln kann vorläufig nicht erfolgen. Die Zulagen an Schwerk- und Schwerarbeiter bleiben in bisheriger Höhe bestehen. Die Ausgabe der Reichsreisebrotmarken, von denen zurzeit vier Stück = 200 Gramm Gebäck für den Tag und Kopf zur Verteilung gelangen, ist vom 19. August ab auf fünf Stück = 250 Gramm Gebäck erhöht worden, so daß die Wochenration an Gebäck 1750 Gramm beträgt.

* Erzeugnisse in den fleischlosen Wochen. Für die Zeit vom 1. August bis 31. Oktober sind — wie schon früher bekanntgegeben wurde — in der Fleischversorgung vier fleischlose Wochen festgesetzt worden. Der dadurch entstehende Ausfall an Fleisch wird durch Ersatz entweder in Mehl oder Kartoffeln ausgeglichen werden, und zwar sollen in den Ortschaften mit einer festgesetzten Wochenration von: 200 g Fleisch: 250 g Mehl oder 1500 g Kartoffeln, 150 g Fleisch: 185 g Mehl oder 1250 g Kartoffeln, 100 g Fleisch: 125 g Mehl oder 750 g Kartoffeln zur Verteilung gelangen. Für die erste — vom 19. bis 25. August — laufende fleischlose Woche wird nach den erlassenen Anordnungen für das fehlende Fleisch ein Ersatz in Kartoffeln gewährt werden. — Ausgenommen von der Einhaltung der fleischlosen Wochen sind auf Grund amtärztlichen Zeugnisses Kranke, insbesondere Jückerkranke. Ueber die Fortgewährung der Fleischration an Kranke unter Fortfall der Ersatzlieferung und über die Weiterverteilung der Krankenzulagen an Fleisch in den fleischlosen Wochen sind entsprechende Anweisungen an die zuständigen Stellen ergangen.

* Verleihung des Verwundeten-Abzeichens. Ueber die Verleihung des Verwundeten-Abzeichens heißt es in einem Schreiben des preussischen Kriegsministeriums an den Abg. Dr. Müller-Meiningen: Dem Wunsche auf Verleihung des Abzeichens für Verwundete an solche Frontkämpfer, die an Seuchen erkrankt waren, aber nicht aus dem Lazarett entlassen wurden, kann nicht entsprochen werden. Die Festlegung der Grenze zwischen Seuche und Seuchenverdacht ist schwierig, oft unmöglich und die Feststellung der Personen, die in solchen Fällen das Abzeichen erhalten würden, für die Vergangenheit kaum durchführbar, da aus den kurzen Eintragungen der im Felde geführten Stammbücher nichts zu erfahren ist, wie der einzelne Fall geartet war. Die nachträglichen Erhebungen hätten das Feldheer mit einem weitgehenden Schriftverkehr belastet, der ihm aus naheliegenden Gründen erspart werden mußte. Eine einfachere Lösung war notwendig, die nach wochenlanger Beratung und Prüfung in den jetzt festgelegten Bestimmungen gefunden wurde. Daß auch hierbei Härten nicht ausgeschlossen bleiben, wird nicht verkannt, sie müssen aber in den Kauf genommen werden.

* Die Neuorganisation des Arbeitsnachweises in Schlesien. Wie wir erfahren, werden nunmehr in den wichtigsten Städten Schlesiens Arbeitsnachweissämter eingerichtet werden, in denen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vertreten sind. Diese Arbeitsnachweissämter haben die Aufgabe, regelnd und vermittelnd in die Ver-

hältnisse des heimischen Arbeitsmarktes einzugreifen und nach Möglichkeit die Spannung zwischen Angebot und Nachfrage in Arbeitskräften zu mildern. Die lokalen Arbeitsnachweissämter werden dann zu Bezirksarbeitsämtern verbunden werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden dann später die in Aussicht genommenen Bezirksarbeitsämter in Biegnitz, Breslau und Döbeln zu einem Landesarbeitsnachweissamt vereinigt werden.

* Die wirtschaftliche Lage Schlesiens im Juli. Die Zahl der wirtschaftlichen Zusammenbrüche in der Provinz ist im Juli nicht merklich gestiegen. Während sie im Vormonat 34 betrug, steigerte sie sich im Juli auf 36. Niederschlesiens wirtschaftliche Lage zeigt insofern eine erhebliche Besserung seiner wirtschaftlichen Lage als hier die Zahl der Wirtschaftszusammenbrüche von 12 auf 5 zurückgegangen ist. In Mittelschlesien stiegen sie von 11 auf 16 und in Oberschlesien von 11 auf 15. In zunehmendem Maße wurden hiervon neuerdings der städtische Grundbesitz, kleine ländliche Gastwirtschaften und Kleinmühlen betroffen. Auch im Berichtsmonat blieb das heimische Wirtschaftsleben vor schweren Erschütterungen bewahrt, da größere Zahlungsstellungen nicht zu verzeichnen waren. Die wirtschaftliche Unternehmungslust hielt sich ziemlich in denselben Grenzen, wie im Juni. Es wurden 6 größere Firmen neu gegründet, davon entfielen drei auf Ober-, 2 auf Mittel- und eine auf Niederschlesien. Das hierin investierte Kapital betrug rund 450 000 Mk. Die in der Berichtszeit vorgenommenen Kapitalerhöhungen erreichten die Höhe von rund 2 Millionen Mk. Die Geldflüssigkeit, namentlich für industrielle, gewerbliche und besondere Handelszwecke hielt an.

* Die Festbesoldeten gegen die Reichsbelleidungsstelle. Gegen die verflügte Bestandsaufnahme der Männeroberbekleidung, die als Vorläufer der Beschlagnahme betrachtet werden muß, hat der Bund der Festbesoldeten Stellung genommen. In einer der Reichsbelleidungsstelle eingesandten Entschädigung wird auf die ungünstige wirtschaftliche Lage der festbesoldeten Berufsleute hingewiesen. Mehr wie 3—4 Anzüge dürfte kein Beamter oder Privatangestellter haben. Diese werden aber auch dringend benötigt, da die Natur der Beschäftigung eine sauberere Kleidung erfordert. Ein Arbeitsanzug genügt für diesen Zweck nicht, da er sehr bald aufgebraucht sein würde und eine Neuanschaffung bei den heute geforderten Phantasiepreisen ausgeschlossen ist. Außerdem werden die abgelegten Anzüge aus den gleichen wirtschaftlichen Gründen für die eigenen Familienangehörigen, besonders zur Umarbeitung für Kinderanzüge und dergl. gebraucht. Der Bund fordert deshalb, daß mindestens die Festbesoldeten mit einem Friedensseinkommen von nicht mehr als 6000 Mk. von der Ablieferung eines Anzuges befreit und die Bestimmungen über die Bestandsaufnahme entsprechend geändert werden.

* Vermehrte Einstellung von Seekadetten bei der Kaiserlichen Marine. Wie uns mitgeteilt wird, sind nach einer Kabinettsordre die Anwärter für die aktive Seeoffiziers-Laufbahn fortan wieder als „Seekadetten“ zu bezeichnen. An der bisherigen Art ihrer Einstellung und Einbildung, sowie an ihren Gehaltsverhältnissen wird während des Krieges dadurch nichts geändert. Weiter erfahren wir, daß zur Zeit vermehrter Bedarf an Seekadettenanwärtern vorliegt und die nächste Einstellung von Seekadetten Anfang Oktober dieses Jahres in der Marineschule Flensburg-Mürwik stattfinden wird. Die Seekadettenannahme-Kommission Flensburg-Mürwik ist jederzeit bereit, nähere Auskunft zu erteilen.

* Gang von Krammetsvögeln. Wie in den beiden Vorjahren ist auch in diesem Jahre den Landeszentralbehörden durch das Kriegsernährungsamt die Ermächtigung erteilt worden, in der Zeit vom 21. September bis zum 31. Dezember 1918 den Gang von Krammetsvögeln im Dohnensteg zuzulassen und die Art der Ausübung dieses Ganges näher zu regeln. Maßgebend für den Erlaß der Anordnung war die Erwägung, die Krammetsvögel zur Verbesserung der knappen Fleischversorgung in möglichst großem Umfang der menschlichen Ernährung nutzbar zu machen. Gewissen Bedenken, die mit Rücksicht auf den Schutz der heimischen Sing-

Bahn vorüberzog. „Seht mal, Kinder“, ruft da die erstere, „das schöne Kornfeld!“ und weist mit der Hand auf einen Weizenfeld. „Wer, Mama“, fragt da der Elfjährige, „das ist doch Weizen.“ „Fritz, das verstehst Du nicht“, wendet sich das Mädchen ganz entrüstet an seinen Bruder, „Mama hat schon recht. Wenn sie Korn sagt, dann meint sie Getreide im allgemeinen; hätte sie Roggen gesagt, dann wäre es falsch gewesen.“ Das Mädchen gefiel mir. Es wollte nicht zugeben, daß sich die Mutter geirrt, und stellte da selbst eine Behauptung auf, die gewagt war, aber Hand und Fuß hatte. Der Geograph nennt die Ebene zwischen Ober und Sudeten ja auch die Kornammer Schlesiens und meint damit den Getreidebereich dieses Teiles unserer Provinz überhaupt; warum soll da das Mädchen unrecht haben. Mama konnte daraufhin sogar dem „nackten“ Fritz eine Rüge geben, die sich dieser, wenn sie auch unberechtigt war, mit süßsaurer Miene einsteckte. Entschieden hatte durch das energische Eintreten des Mädchens die Autorität der Mutter vor dem oppositionslustigen Bublen gewonnen. Auch diese Wahrnehmung war mir tausendmal wertvoller als A. O. Weber's „Indiscretionen“ von der Art des „Rufes in der Stadtbahn“.

Und wieder wechselte das Bild. Man stieg aus und ein. Das mochten wohl ein paar große Kinder sein, die mir nun gegenüberstanden und sich „Mäuschen“ und „Härschen“ nannten. Das „Härschen“, in diesem Falle kein Reutrum, sondern ein Maskulinum, kaufte dem „Mäuschen“ auf Station

... zelt vier Tageszeitungen, die „Berliner Illustrierte“ und den „Weltspiegel“, „er“ hätte auch noch die „Woche“ erstanden, wenn diese vorhanden gewesen wäre, um „ihrem“ Wissensdurst — ihrem physischen war er eben mit einer Flasche Limonade begegnet — zu stillen. Der Zug rollte weiter; — „Mäuschen“ las in den Zeitungen und „er“ in „ihren“ Augen, was sie mit häufigem Wimpernschlag beglückt quitierte. Nach zehn Minuten konstatierte sie, was seit vier Jahren in Deutschland übrigens das kleinste Kind weiß, daß in jeder Zeitung dasselbe stünde und daß „Härschen“ sich hätte mindestens 30 Pfennig ersparen können. Er flüsterte ihr etwas zu, das ich nicht verstehen, aber mir wohl denken konnte. „Auch in Deinen Augen lese ich immer dasselbe“, schien es zu lauten. Nur glaubte ich, daß ihr dunkles Augenpaar Beglückenderes bat, als die Bruderchwärze; „Mäuschen“ und „Härschen“ besaßen sich nämlich auf der Hochzeitseife. Glückliche Jungvermählte waren es, für die A. O. Weber nur ein mitleidiges Lächeln hat; ihn kann ja keine Frau länger als vier Wochen fesseln.

So bald wird ein Bahnhofsbuchhändler nicht wieder einen Reifelektüre bei mir los. Was man mit gefunden Augen und gesundem Gefühl aus dem Tun und Sprechen seiner Reifelektüre lieft, das ist neben einem wirklich guten Buche die beste Reifelektüre.

Wogelwelt gegen die Maßnahme sprechen, ist nach Möglichkeit dadurch Rechnung getragen, daß die Zulassung des Dohmenfanges auf eine Jahreszeit beschränkt bleibt, in der sich nistende Singvögel in Deutschland nicht mehr aufhalten pflegen.

Altwasser. Feld- und Gartendiebstahl. Hier ermittelte der Feldbesitzer Kolbe zwischen seinen Kartoffelfurchen zwei Schulknaben, die 25 Pfund Kartoffeln schon im Sack hatten. Er schüttete die Jungen, nahm ihnen die Kartoffeln ab und ließ sie laufen. Sie entschuldigten sich damit, daß ihnen die Mutter sagte: „Kullt Ihr woas zu frassa hoan, do halt Euch woas.“ Und da waren sie in die Kartoffeln gegangen. ... Vorige Woche in den Nächten zu Dienstag und Freitag holten sich Diebe aus den Gärtnern Stelaff'schen Anlagen allerlei Gemüse. In der letzten Dienstanacht setzten sie den Besuch fort und rissen u. a. auch etwa 15 noch ganz kleine Kürbisse ab. Nachdem streiften sie durch die Kleingärten der Carlshütte und geraubten die Gemüsepötte der Witwe Fischer, den Stankes'schen und den Rother'schen Garten.

Weißstein. Das goldene Bergmannsjubiläum begeht heute Sonnabend der Bergbauer Karl Kretschmer vom Hans-Georg-Schacht. — Auf eine 50jährige Tätigkeit im Bergmannsberuf kann ferner morgen Sonntag Maschinenaufseher Franz Bänisch vom Bismarck-Schacht zurückblicken.

Aus der Provinz.

Breslau. Die Wahl des neuen Rektors für das Studienjahr 1918/19 fand durch die ordentlichen und einen Teil der außerordentlichen Professoren statt. Als Großwähler ging der ordentliche Professor an der philosophischen Fakultät Literaturhistoriker Geheimrat Reglerungsrat Dr. Max Koch hervor. Der neue Rektor Magnifikus wurde am 22. Dezember 1865 in München geboren, kam am 26. November 1889 an die Breslauer Universität. Seit Kriegsbeginn stand er im Felde, war 2½ Jahre Bataillonkommandant und wurde mehrmals verwundet. Er erhielt das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse; außerdem wurde er durch mehrere andere Kriegsborden ausgezeichnet. Seit Anfang des Sommersemesters 1917 er seine Beurlaubung wieder aus.

Brieg. Ein schwerer Einbruch wurde in den ersten Morgenstunden des Donnerstag in die Filiale des Zigarrengeschäfts von Friedrich verübt. Der Eindringling schnitt die Schaufensterscheibe entgegen und raubte dann Zigarren, Zigaretten usw. im Werte von über 1000 Mark. Darauf versuchte derselbe Einbrecher in das Kleidergeschäft des Kaufmanns Benjamin einzudringen. Er wurde aber gefasst und begab sich, verfolgt von einem Nachwachbeamten, nach dem Bahnhof. Hier wurde er mit Hilfe eines zweiten Nachwachbeamten festgenommen. Auf dem Wege nach der Polizeiwache machte er auf der Feldstraße einen Blutwunder, wobei er mit einem Revolver den ersten Beamten in den Kopf einschlug.

Freiburg. Wieder geschlossen wurde mit dem 1. August die in dem Grundstück Burgstraße 8 hier selbst eingerichtete städtische Gemüseverkaufsstelle, da die hiesige Einwohnerschaft von der gebotenen Kaufgelegenheit für Gemüse einen ausreichenden Gebrauch nicht machte. Beständig des Verkaufs von Obst hatte sich die Stelle infolgedessen gut bewährt, als für genügende Anfuhr und Preisregulierung gesorgt wurde.

Meichenbach. Einen wenig angenehmen Empfang bereitete kürzlich dem Lehrer Klitz aus Dreißighuben, der mit seiner Schule nach dem Meidendorfer Damme, der zum Gebiet des Rittergutspächters Rother (Meidendorf u. S.) gehört, Land sammeln ging. Als der Genannte die kleinen Sammler auf dem ihm gehörigen Damme traf, belegte er Lehrer und Kinder mit Schimpfwörtern, wies die aufstrebenden Worte des Lehrers zurück, drohte mit Hunden und Prügel und ließ die Kinder nach Dreißighuben „stecken“. Schließlich nahm er zwei von der Heeresverwaltung gelieferte Laubzweige und mehrere den Schülern gehörige Sachen in seinem Kagen mit.

Neurode. Drei Zuchthäuser entspringen. In eine beunruhigende Lage wurden die Bewohner hiesiger Gegend dadurch gebracht, daß es drei Zuchthäusern, die auf der Wenzelsgrube beschäftigt wurden, gelang, zu entfliehen. Es sind dies die Zuchthäuser August Urban, Andreas Schmidt und Thomas Wilken. Obwohl sie auf der flucht Anhaltssicherung trugen, konnten sie bisher nicht ermittelt werden.

Randesbüt. Ein Totgeglaubter. Ein recht merkwürdiger, in der gegenwärtigen Zeit aber vielleicht nicht vereinzelt dastehender Fall hat sich hier zugetragen. Der 27jährige Emil Gruby aus Ober Leppersdorf war bei Kriegsbeginn als Reservist zu den Waffen gerufen worden und nach amtlicher Meldung in den Kämpfen in Galizien am 27. Mai 1915 bei Turzanata gefallen. Sein Feldentod wurde in der üblichen Weise in den amtlichen Registern verzeichnet und von der Ranzel verläßt. Das von seinen verstorbenen Eltern ihm hinterlassene Anwesen wurde verkauft und der Erlös seines Nachlasses an entfernt stehende Verwandte verteilt. Dieser Tage erhielt nun nach drei Jahren der Gemeindevorsteher ein Schreiben des vermeintlich Gefallenen, in dem er aus dem Urat Nachricht gibt, und zwar stammt die Mitteilung bereits vom Dezember 1917. Ob sein Wiederauftauchen in diesem Falle unter den Verwandten sonderliche Freude auslösen wird, steht dahin.

Warmbrunn. Bei seiner Verhaftung schoß sich der 16 Jahre alte Sohn des Kaufmanns L. in Herischdorf eine Kugel in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Leichtfertige Streiche, derentwegen er zur Verantwortung gezogen werden sollte, haben ihn zu dieser Tat veranlaßt.

Piegnitz. Eine Kriegsmöbelgesellschaft zur Beilegung der Möbelnot ist bekanntlich auch hier ins Leben gerufen worden. Die Stadt hat sich an dem Unternehmen mit 50 000 Mark beteiligt; weitere 50 000 Mark Stammeinlagen sind von den hiesigen Tischlern und Möbelindustriellen gezeichnet worden, nämlich 15 000 Mark von den Tischlermeistern und 35 000 Mark von den Möbelindustriellen. Die Piegnitzer Handelskammer hat sich mit einem Kapital von 1000 Mark beteiligt.

Nauer. Stiftungen. Graf Wilhelm v. Nischhofen hat 30 000 Mark in Form einer Stiftung bereitgestellt, deren Zinsen zur Linderung von Notständen im Bereich seiner hiesigen Besitzungen dienen sollen, also in den Gemeinden und Gutsbezirken Seichau, Saasfel, Praisnitz und Willmannsdorf. Die frühere Patronin Frau v. Frankenberg hat ferner dem Gemeindevorstand 500 Mark überwiesen zur Erweiterung der Pentsch'schen Stiftung von 1500 Mk., deren Zinsen für die kirchliche Armenpflege bestimmt sind.

Freiwaldau, Kr. Sagan. Gasthofverkauf. Den am Markte gelegenen Friedrich-Schneider'schen Gasthof mit den angrenzenden Ländereien, welche wertvolle Tonlager bergen, haben die Sturm'schen Ziegelwerke hier angekauft für 67 000 Mark. Der Gasthof war schon über 100 Jahre im Besitze der Familie Schneider.

Sorau. Tod eines fortschrittlichen Landtagsabgeordneten. Stadtrat Gustav Thurm, der seit 1908 den Landtagswahlkreis Sorau-Först-Guben im Abgeordnetenhaus als Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei vertrat, ist Dienstag abend im Alter von 71 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit verschieden.

Kunzendorf N.-L. Die alte Unvorsichtigkeit. — Tod durch Dienenstich. Die 14jährige Tochter des Spinnmeisters Lehmann von hier goß aus einer Flasche Brennspritus auf glühendes Holz, um dieses zum Brennen zu bringen. Die Flasche explodierte und das Mädchen erlitt an den Gliedmaßen so entsetzliche Brandwunden, daß seine Ueberführung in das Krankenhaus nach Sorau notwendig wurde. Der Zustand des Kindes ist hoffnungslos. — Einen Dienenstich in die Schläfe erhielt der im 48. Lebensjahre stehende Administrator Heinrich aus Bernstein auf seinem Dienenstande. Nach kurzem Unwohlsein starb er in verhältnismäßig kurzer Zeit infolge des Stiches.

Kattowitz. Erwischte Goldhändler. Bei einer Vorstoßaktion in Lipine wurden gelegentlich einer Hausdurchsuchung nach Fleischwaren 1000 Mark in Gold und 250 Mark in Silber gefunden und beschlagnahmt. Das Gold wurde der Reichsbank zugeführt. — Die Kattowitzer Polizei nahm den Grubenarbeiter Kosielski aus Kunzendorf, Kreis Hindenburg, fest, der im Verdachte steht, mit polnischen Goldhändlern in Verkehr zu stehen; es wurden bei ihm 120 Mark in Gold gefunden. Auch dieses Gold wurde der Reichsbank zugeführt.

Gleiwitz. Einführung eines neuen Seilschiffes. Nach erfolgter Uebergabe der Kirchenschlüssel erfolgte unter großer Beteiligung der Einwohnerschaft und der Spitzen der Behörden die feierliche Einführung des an die Kirche „Allerbarmigen“ berufenen Pfarrers Mag Brilla aus Ratibor. Abends fand eine den Zeitverhältnissen entsprechende weltliche Feier im Konzerthaus statt.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

In der Woche vom 4. August bis 10. August Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 4. August (10. Sonntag nach Trinitatis), früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Horter. Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Böttner. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Böttner. — Mittwoch den 7. August, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Behmann. Abends 8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche: Herr Pastor Behmann.

Hermisdorf:

Sonntag den 4. August, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor prim. Horter. — Donnerstag den 8. August, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche: Herr Pastor Behmann.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 4. August, vormittags 7 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor Böttner.

Evangel.-altluth. Kirche Waldenburg.

Sonntag den 4. August, vormittags 9 Uhr Predigt (Kollekte für die Juden-Mission): Herr Pastor Birmele.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation. Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr Blaufreuzversammlung. Dittersbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus. Montag, abends 8 Uhr Bibelstunde. Weißstein, Flurstraße 21. Freitag, abends 8 Uhr Blaufreuzversammlung.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarre Waldenburg.

Sonntag den 4. August, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Generalkommunion der Frauen. Abends 1½ Uhr Herz-Jesu-Andacht. — Mittwoch und Freitag abends 1½ Uhr Kriegsbetsunde.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Am 11. Sonntag nach Pfingsten, früh 1½ Uhr Kindergottesdienst. Generalkommunion des Muttervereins.

Am 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt. Nachmittags 2 Uhr Altamt und hl. Segen. — Donnerstag den 8. August, abends 7 Uhr Kriegsbittandacht. — An Wochentagen um 7 Uhr hl. Messe. — Beichtgelegenheit ist vor jeder hl. Messe und nach der Bittandacht, sowie Sonnabend nachmittags von 5 Uhr an.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 4. August (10. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Gedächtnisfeier zum Beginn des 5. Kriegsjahres, Beichte und hl. Abendmahl. 1½ und 1½ Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born. — Mittwoch den 8. August, vormittags 10 Uhr Taufen. Abends 1½ Uhr Kriegsbetsunde: Herr Pastor prim. Born.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 6 Uhr Frühmesse mit Predigt und hl. Kommunion. 7 Uhr hl. Kommunion. 8 Uhr Kindergottesdienst. 1½ Uhr hl. Hochamt, Predigt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht. — An Wochentagen 1½ und 1½ Uhr hl. Messen. — Mittwoch und Sonnabend 7 Uhr abends Kriegsbetsunde. — Beichtgelegenheit täglich beim Gottesdienst, sowie an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 4. August (10. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 1½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Mündel. — Dienstag den 6. August, abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im „Grünen Baum“. — Mittwoch den 7. August, abends 1½ Uhr Kriegsbetsunde in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 4. August (11. Sonntag nach Pfingsten, Herz-Jesu-Sonntag und Portiunkula-Abend), früh 6½ Uhr hl. Beichte. 6½ Uhr Frühmesse und Kindergottesdienst vereint. Generalkommunion des Männerapostolates. 9½ Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Altamt und hl. Segen. 4 Uhr Marienverein. — Dienstag den 6. August hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Sonntag den 4. August (10. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst. Daran anschließend Beichte und hl. Abendmahl. 10½ Uhr Taufen.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 4. August (11. Sonntag nach Pfingsten und Herz-Jesu-Sonntag), vormittags 6 Uhr hl. Beichte. Vormittags 1½ Uhr Frühmesse. Generalkommunion der Mitglieder der Kongregation und Herz-Jesu-Bruderschaft. 1½ Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Rosenkranzandacht. 1½ Uhr Kongregationsandacht.

Evangelische Kirchengemeinde Weißstein.

Sonntag den 4. August (10. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Wilhelm aus Trachenberg (Sapfepredigt). Im Anschluß daran Probekatechese: Herr Pastor Wilhelm.

Kirchennachrichten für Bad Salzbrunn.

Sonntag den 4. August, vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der fürstlichen Privatkapelle: Herr Pastor Ladegast aus Bad Kolberg.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 4. August (10. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 1½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus. 11 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor prim. Gembus. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel. — Mittwoch den 7. August, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus. Abends 8 Uhr Kriegsbetsunde im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel.



Frage die Beratungsstellen, welche Gegenstände aus Aluminium, Kupfer, Messing, Nickel, Zinn abgeliefert sind

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamtengeldern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Wohnhäusern unter eigenem Ver- schluß der Mieter. — Beleihungen. — Wechsel diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Ausgabe der Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der Brot-Zusatzkarten für Schwerarbeiter (Gruppe 3) erfolgt am Montag, Dienstag und Mittwoch (5., 6. und 7. August) im Einwohner-Meldeamt, und zwar: am 5. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A bis K, am 6. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben L bis R, am 7. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z.

Die Ausgabe erfolgt nur vormittags 9 bis 1 Uhr und nur an Erwachsene gegen Vorlegung des Lohnbuches oder eines Arbeitsnachweises.

Außerdem ist die abgelassene Zusatzkarte vorzulegen.

Die Vergleiche der Fürstlichen Gruben, der conf. Fuchs-Gruben, der Glückhils-Friedenshoffnung-Gruben erhalten ihre Zusatzkarte (Gruppe 3) wieder durch die Grubenverwaltungen.

Waldenburg, den 3. August 1918.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Kleinkinderfürsorge.

Jeden Donnerstag, nachmittags von 5—6 Uhr, hält in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle (Auenstraße Nr. 24) unser Stadtkr. Dr. Richter eine Sprechstunde ab, in welcher in gleicher Weise wie in der Säuglingsfürsorgestelle nützlich ärztlicher Rat über die Pflege, Ernährung und Erziehung von in Waldenburg wohnenden

Kindern von 1 bis 6 Jahren

erteilt wird.

Waldenburg, den 4. April 1918.

Der Magistrat.

Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 5. zum 11. August können gegen Abschnitt 54 der Kindernährmittelfarte

175 Gramm Haferflocken für 24 Pfg.

oder 175 Gramm Hafermehl für 25 Pfg.

bei den Firmen Arthur Matthäi, Charlottenbrunnerstraße, und Friedrich Kammel in der Neustadt empfangen werden.

Waldenburg, den 3. August 1918.

Der Magistrat.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 5. zum 11. August können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 8 der Lebensmittelfarte:

100 Gramm Weizengrieß zum Preise von 7 Pfg. (64 Pfg. das kg).

Gegen Abschnitt 9 der Lebensmittelfarte:

150 Gramm Suppenmehl

oder Morgentranke zum Preise von 27 Pfg. oder 3 Suppenwürfel zu je 10 Pfg.

Gegen Abschnitt 10 der Lebensmittelfarte:

1 Pack zu 60 bis 62 Gramm Zwieback

zum Preise von 20 Pfg. oder gegen 2 Abschnitte Nr. 10 1 Pack zu 118 bis 124 Gramm zum Preise von 40 Pfg. oder gegen

4 Abschnitte Nr. 10 1 Pack zu 250 Gramm Bruchzwieback

zum Preise von 55 Pfg.

Gegen Abschnitt 11 der Lebensmittelfarte:

250 Gramm Brotaufstrich,

entweder Marmelade zu 92 Pfg. das Pfund oder Kunsthonig zu 75 Pfg. das Pfund Pakeware bzw. 73 Pfg. das Pfund

lose Ware.

Nach Ablauf der Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 27. Juli 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 29. Juli 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf, 29. 7. 18.

Dittersbach, 29. 7. 18.

Ober Waldenburg, 29. 7. 18.

Bärengrund, 29. 7. 18.

Neuendorf, 29. 7. 18.

Dittmannsdorf, 29. 7. 18.

Seitendorf, 29. 7. 18.

Althain, 29. 7. 18.

Neuhain, 29. 7. 18.

Lehmwasser, 29. 7. 18.

Charlottenbrunn, 29. 7. 18.

Vangwalterdorf, 29. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Amtsvorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Gemeindevorsteher.

Verloren: 1 Brieftasche und mehrere Geldtäschchen mit Inhalt, mehrere Papiergeldscheine, 1 silberne Nadel, 1 Handtasche mit Inhalt, 1 silberne Damenohr, 1 Damenschirm mit silberner Stütze, 1 wollenes Tuch.

Gefunden: 1 goldener Ohrring mit Brillant, 1 Schultasche mit Inhalt, mehrere Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Papiergeldschein (geringerer Wert), 1 Schleife.

Entlaufen: 1 große Henne.

Die Finder und Verlierer wollen sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus 1. Stock links) melden.

Waldenburg, den 3. August 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Im unter Handelsregister B ist am 31. Juli 1918 bei Nr. 25 — Friemann & Wolf, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Zwickau (Königreich Sachsen) mit einer Zweigniederlassung in Waldenburg — eingetragen worden: Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 9. Juli 1918 laut Notariatsprotokoll von diesem Tag abgeändert worden.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse in Waldenburg in Schlesien. (Rathaus, Erdgeschoß).

Mündelsicher.

Reichsbankgironoten.

Postcheckkonten: Sparkasse Nr. 5855, Stadtgirokasse 14197.

Einlagenbestand: Sparkasse 22 Millionen Mk. 48 000 Sparbücher.

Stadtgirokasse: 2 Millionen Mark.

Sicherheitsvermögen mehr als 1 Million Mark.

Annahme von Spareinlagen und Depositionen bei täglicher Verzinsung zu 3 1/2 und 4 Prozent.

Eröffnung von Scheck-, Giro-, Depositions- und Kontokorrentkonten.

Kostenlose Einziehung auswärts gemachter Spareinlagen und Depositionen.

Annahme von Gehältern, Mieten und Zinsen im Ueberweisungsverkehr.

Einziehung von Schecks und fälligen Wechseln, sowie Einlösung von Zinsscheinen, Gewinnanteilscheinen und ausgelassenen Wertpapieren.

An- und Verkauf mündelsicherer Wertpapiere.

Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern usw. zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depots).

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schuldschein, Wechsel und in laufender Rechnung.

Am 30. Juli 1918 ist in unser Handelsregister A. Nr. 574 die

am 1. April 1918 begonnene offene Handelsgesellschaft Exner & Co. mit dem Sitze in Altwasser eingetragen. Persönlich

haftende Gesellschafter sind der Kaufmann Julius Kurz in Altwasser und die verehel. Kaufmann Selma Exner geb. Pohl daselbst.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister A. ist am 31. Juli 1918 bei Nr. 548

das Erlöschen der Firma: Kaufhaus Franz Müller in Altwasser eingetragen worden.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Nieder Hermisdorf.

Am 1. September d. Js. wird die Gemeinde Nieder Hermisdorf ihre eigene

Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle

ins Leben treten lassen, für welche als Fürsorgearzt der Gemeinde-Arzt Herr Dr. med. Lammert und als Fürsorgehelfer

nach ihrer Ausbildung im Kaiserin Auguste Victoria-Säuglingsheim zu Charlottenburg Gräulein Antonie Jacob von hier bestellt worden ist.

Die mit Ausweis versehene Fürsorgehelfer wird die Vorarbeiten für die Einrichtung der Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle bereits am 1. August d. Js. in Angriff nehmen und zu diesem Zwecke die Mütter und Säuglinge in ihren Behausungen aufsuchen; an die Mütter richtet sich deshalb hierdurch die Bitte,

der Säuglings-Fürsorgehelfer die von ihr gewünschten Auskünfte bereitwillig zu erteilen.

Bezüglich des Lokals der Gemeinde-Säuglings-Fürsorgestelle, der Festlegung der ärztlichen Beratungstunde und wegen der Bewilligung von Stillprämien ergeht später noch eine besondere Bekanntmachung.

Spiritus- und Zuckerausatzmarken.

Die Ausgabe der Spiritusmarken für den Monat August 1918 und der Zuckerausatzmarken für Kinder erfolgt

Dienstag den 6. August 1918, früh von 8—10 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschoß.

Bezugsberechtigt zu Spiritusmarken sind Minderbemittelte, sofern sie nachweisen, daß sie den Spiritus zu Kochzwecken benötigen, und Haushaltungen, in denen der Brennspiritus für

Wäscherinnen und kleine Kinder, welche nach dem 30. November 1917 geboren sind, sowie für Kranke gebraucht wird.

Zuckerausatzmarken erhalten nur diejenigen Haushaltungen für Kinder, welche bis zum 31. August 1918 ihr erstes Lebensjahr vollenden, und zwar je Kind eine Marke über 1 1/2 Pfund Zucker für August.

An Ausweisen sind vorzulegen die Brotkarte und ein Altersnachweis bezüglich des Kindes.

Nieder Hermisdorf, 1. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Wassersteuer für den Verbrauch an Wasser im 1. Vierteljahr 1918/19 — April/Juni 1918 — ist an der hiesigen Gemeindekasse zu entrichten, und zwar bis spätestens 10. August 1918. Nach dieser Zeit verbleibende Reste werden gegen eine Gebühr von 20 Pfg. eingezogen werden.

Ober Waldenburg, 2. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

In den Monaten August und September hat der II. Bezirk, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben

H, J, K,

Feuerlösch- und Übungsdienst.

Bei Alarm oder sonstigen durch Bekanntmachung in diesem Blatte angezeigten Übungen haben sich die Mannschaften sofort am Geräteschuppen, bei Feuer innerhalb des Ortes aber am Brandplatz einzufinden.

Den Weisungen und Befehlen der nachbenannten Ober- und Abteilungsleiter ist unbedingt Folge zu leisten.

Als Oberführer fungieren:

Gemeindefunktionär Elger,

Gemeindehauptmanns-Adjutant Schiller.

Als Abteilungsleiter des II. Bezirks fungieren:

Fahrhauer Hornig,

Lüttich,

Schmiedemeister Urban.

Begründetes Fernbleiben ist binnen 3 Tagen nach der Übung oder jedem Brande zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden noch besonders ersucht, die Löschdienstpflichtigen Bewohner auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Dittersbach, 1. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Pflichtfeuerwehr.

Die gepöhlte und von der Gemeindevertretung festgestellte Gemeindevorstellung für 1917 liegt in der Zeit

vom 5.—19. August d. Js. in der Wohnung des Gemeindevorstehers zur Einsicht der Gemeindeglieder aus.

Althain, den 3. 8. 1918.

Gemeindevorsteher.

Freie evangelische Gemeinschaft

Waldenburg, Neustadt,

Hermannstraße Nr. 23 part. r.,

Eingang Gneisenaustraße.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Bibel-

besprechstunde: 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8 Uhr:

Predigt.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Predigt.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Neu-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 23, part.

Sonntag vormittag 9 Uhr: Gottesdienst.

Baptistengemeinde Altwasser,

Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abends 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abends 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abends 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abends 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abends 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiberg,

Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abends 8 Uhr: Beistunde.

Baptistengemeinde Neu Saly-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abends 8 Uhr: Predigt.

Neuendorf.

Kartoffelverkauf.

Montag den 5. August 1918

findet Verkauf von Kartoffeln

wie folgt statt:

vorm. von 7—8 Uhr für Haus

Nr. 1—60,

vorm. von 8—9 Uhr für Haus

Nr. 61—121,

vorm. von 9—10 1/2 Uhr für

Haus Nr. 122—153,

vorm. von 10 1/2—11 1/2 Uhr für

Haus Nr. 153—203.

Abgegeben werden pro Person

3 Pfund zum Preise von 15 Pfg.

pro Pfund.

Das Kaufgeld ist abgezählt

mitzubringen.

Neuendorf, den 2. 8. 18.

Amtsvorsteher.

Neuendorf.

Die Urlisten der in der Gemeinde Neuendorf wohnhaften

Personen, welche für das Jahr

1919 zu dem Amt eines Schöffen

oder Geschworenen berufen werden

können, liegen gemäß § 38

des Gerichtsverfassungsgesetzes

vom 27. Januar 1877

vom 6.—13. August 1918

im Gemeindebüro zu jedermanns

Einsicht offen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urlisten kann

innerhalb der angegebenen Frist

bei dem Unterzeichneten schriftlich

oder zu Protokoll Einspruch

erhoben werden.

Neuendorf, den 3. 8. 18.

Gemeindevorsteher.

Althain.

Die gepöhlte und von der Gemeindevertretung festgestellte Gemeindevorstellung für 1917 liegt in der Zeit

vom 5.—19. August d. Js. in der Wohnung des Gemeindevorstehers zur Einsicht der Gemeindeglieder aus.

Althain, den 3. 8. 1918.

Gemeindevorsteher.

Direkte Austr. o. mehrerer 100 he-

ratsluft. Damen m. Verm. v.

5—200 000 M. Herren (a. ohne

Vermög.), die rasch u. reich heiraten

wollen, erhalten kostenl. Auskunft.

L. Schlesinger, Berlin, Wassmannstraße 23.

Wenn die betreffenden Personen ihre verleumdenden

Reben nicht sofort einstellen,

werde ich dieselben namhaft

machen und dem Gericht übergeben.

Ndr. Hermisdorf, 1. Aug. 1918.

Maschinenwärter Holm. Känzel.

Untere Hauptstraße 21.

Suche bald guten Privatmit-

taglich. Offerten mit Angabe

des Preises unter F. 36 an die Geschäftsstelle d. Bl.